

Medienpädagogik in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Eine praxisorientierte Forschung über die Medienkompetenz
der Mitarbeiter/innen der stationären Hilfen des Weidenkorbs

Shirley Conrad – 317581

Bachelor – Thesis SP

Fachbereich Sozialwesen / AMM

Saxion Hogeschool Enschede

Medienpädagogik in der stationären Kinder- und Jugendhilfe

Eine praxisorientierte Forschung über die Medienkompetenz
der Mitarbeiter/innen der stationären Hilfen des Weidenkorbs



Bachelor - Thesis

Shirley Conrad – 317581

ESPDDDJ2

SPH

Bachelor – Thesis SP

Prüfungscode: T.AMM. 37489

Bachelorbegleiter: Lutz Siemer

Fachbereich Sozialwesen / AMM

Saxion Enschede

Diepenau, 05. November 2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
Zusammenfassung	II
1 Einführung	1
1.1 Aufbau der Bachelor-Thesis	1
1.2 Forschungsanlass und Problembeschreibung	1
1.2.1 Praktischer und theoretischer Hintergrund	1
1.2.2 Relevanz der Forschung auf Mikro-, Meso- und Makroebene	6
1.3 Projektrahmen	8
1.4 Forschungsziele	9
1.5 Forschungsart/-typ	10
1.6 Forschungsfragen	10
1.6.1 Hauptforschungsfrage	10
1.6.2 Begriffsbestimmungen	11
1.6.3 Teilfragen	12
2 Theoretischer Rahmen	13
2.1 Digitale/neue Medien	13
2.2 Medienkompetenz	14
2.3 Mediensozialisation	15
2.4 Medienpädagogik	16
2.5 Medialisierung/Mediatisierung	17
2.6 „prosumer“ und „digital natives“	17
2.7 Stationäre Hilfen	17
3 Forschungsmethodik und Verfahren	18
3.1 Forschungsstrategie und –design	18
3.1.1 Empirische Forschung	18
3.1.2 Querschnittstudie	19
3.1.3 Quantitative Forschung	19
3.2 Forschungsmethode	20

3.2.1 Forschungsinstrument	20
3.2.2 Gütekriterien	22
3.3 Forschungsplanung	23
4 Auswertung der Datenerhebung	24
4.1 Beantwortung der Teilfragen	24
4.1.1 Teilfrage 1	24
4.1.2 Teilfrage 2	26
4.1.3 Teilfrage 3	31
4.1.4 Teilfrage 4	34
4.2 Beantwortung der Hauptforschungsfrage	37
4.3 Zusammenfassung	37
5 Schlussfolgerungen	37
5.1 Überprüfbarkeit der Ergebnisse	37
5.1.1 Validität	37
5.1.2 Reliabilität	38
5.1.3 Objektivität	38
5.2 Handlungsempfehlung	38
5.3 Relevanz für die soziale Arbeit	39
5.4 Stärken und Schwächen der Forschung	40
6 Fazit	41
Literaturverzeichnis	
Anlagen	42
Anlage I: Online-Fragebogen	42
Anlage II: Tätigkeitenliste	48
Anlage III: Gantt-Diagramm	49

Vorwort

Die folgende Bachelor – Thesis entstand von September 2016 bis November 2016 im Rahmen des Studiums zur Sozialpädagogin an der Saxion Hogeschool in Enschede. Es erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Medienpädagogik“ in den stationären Hilfen des Weidenkorbs, bei dem es sich um ein Familien-Hilfe-Zentrum handelt.

Digitale Medien sind heutzutage nicht mehr in unserer Gesellschaft wegzudenken.

Sie sind in allen Lebensbereichen und in unterschiedlichen Variationen vorzufinden.

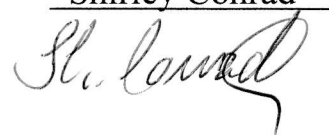
Ob für den beruflichen Gebrauch oder für private Zwecke, Computer, Smartphones, Tablets & Co. bereichern oft unseren Alltag.

„Computer games, the internet, and other new communications media are often seen to pose threats and dangers to young people; but they also provide new opportunities for creativity and self-determination“ (Buckingham & Willet, 2006). Neben den Möglichkeiten und positiven Seiten der digitalen Medien gibt es auch Gefahren. Sucht/Abhängigkeit, Cybermobbing, die Weitergabe/Verbreitung von eigenen Daten und der vereinfachte Zugang für Kinder zu Inhalten, die nicht ihrem Alter entsprechen.

Besonders in der jetzigen Praxisstelle ist das Thema „digitale Medien“ häufig ein Gesprächsthema unter den Kindern/Jugendlichen in der Therapeutischen Übergangshilfe. Durch Beobachtungen der Verfasserin wurden Unsicherheiten seitens der Fachkräfte in Bezug auf digitale Medien deutlich. Es kam die Frage auf, inwieweit die Mitarbeiter/innen der stationären Hilfen des Weidenkorbs über Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien verfügen. Diese Forschung soll zur Weiterentwicklung medienpädagogischer Kompetenzen und deren Anwendung im Gruppenalltag beitragen.

Ein besonderer Dank gilt den Dozenten der Saxion Hogeschool in Enschede, die der Verfasserin während ihres Studiums zur Sozialpädagogin fachliche Unterstützung und Beratung geboten haben und den pädagogischen Mitarbeitern des Weidenkorbs, die an der Online-Befragung der Forschung teilgenommen haben. Der Familie und dem Lebensgefährten gilt ebenfalls ein großer Dank für ihre Ermutigung und ihren Beistand.

Rheine, 04. November 2016

Shirley Conrad


Zusammenfassung

Die vorliegende Bachelor – Thesis befasst sich mit der Forschungsfrage „Wie ausgeprägt sind die Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien bei den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs?“ Die Forschung zielt darauf ab, die medialen Qualifikationen der Fachkräfte zu ermitteln. Für die Forschung wurde ein Online-Fragebogen entwickelt, zu dem die pädagogischen Fachkräfte Zugang hatten. Zielgruppe waren die Mitarbeiter der Kinderhäuser und der therapeutischen Übergangshilfe.

Es wurde deutlich, dass der Bereich der Medienpädagogik weiterhin erforscht und im Blick bleiben sollte. Die Verfasserin sprach im Rahmen der Forschungsergebnisse Handlungsempfehlungen in Bezug auf das Thema „Medienkompetenz“ und der beruflichen Weiterentwicklung als Sozialpädagoge aus. Zudem wurde die Relevanz der Forschung für die soziale Arbeit verdeutlicht. Durch die praxisnahe Forschung sollte ebenfalls ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Mitarbeiter bzw. der Einrichtung und der Arbeit als Sozialpädagoge geleistet werden.

1. Einführung

1.1 Aufbau der Bachelor-Thesis

Die Bachelor-Thesis beginnt zunächst mit dem Forschungsanlass, bei dem sowohl der praktische als auch der theoretische Hintergrund erläutert wird. Zudem wird die Relevanz der Forschung auf Mikro-, Meso- und Makroebene benannt.

Danach folgen der Projektrahmen und die Forschungsziele. Um welche Art Forschung es sich handelt wird ebenfalls dargestellt. Im Anschluss werden die Forschungsfragen aufgeführt. Dabei wird auf die Hauptfrage, die Teilfragen und die entsprechenden Begriffsbestimmungen eingegangen. Nach der Einführung wird der theoretische Rahmen der Forschung anhand der Begriffsbestimmungen erläutert und mit geeigneter Literatur untermauert. Danach wird auf die Forschungsmethodik eingegangen. Diese beinhaltet die Forschungsstrategie bzw. das Forschungsdesign, die Forschungsmethode mit dem Instrument, die Gütekriterien und die Forschungsplanung, zu der auch ein Gantt-Diagramm und eine Tätigkeitenliste erstellt wurden. Im Anschluss daran erfolgt die Auswertung der Eltern- und der Schülerbefragung. Danach wird auf die Schlussfolgerung eingegangen, die die Beantwortung der Forschungsfragen, die Überprüfbarkeit der Ergebnisse, die Handlungsempfehlungen, die Relevanz der Forschung für die soziale Arbeit, die Stärken und Schwächen der Forschung und eine Zusammenfassung beinhaltet. Die Bachelor-Thesis endet mit einem eigenen Fazit.

1.2 Forschungsanlass und Problembeschreibung

1.2.1 Praktischer und theoretischer Hintergrund

Das studienbegleitende Praktikum des vierten Studienjahres erfolgte im Kooperationsprojekt „nebenan“ der Janusz-Korczak-Schule in Ibbenbüren. Hierbei handelt es sich um eine Förderschule des Kreises Steinfurt mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Janusz Korczak war ein jüdischer Pädagoge, der am 22. Juli 1878 als Henryk Goldszmit in Warschau geboren wurde. Er starb am 5. August 1942 durch die Massentötung der Warschauer Bevölkerung durch die Nazis. Janusz Korczak hatte als Schriftsteller begonnen und sich dann das Ziel gesetzt den Armen und Waisen zu helfen. Er ließ schließlich das Waisenhaus Dom Sierot im Elendsviertel von Warschau errichten.

„Das Kind *wird* nicht Mensch, es *ist* schon ganz Mensch(...)“ (Kerber-Ganse, 2009, S. 40). Dieser Satz von Janusz Korczak ist ein wichtiger Leitgedanke der Schule. Es ist

wichtig, dass die Kinder/Schüler entsprechend der Forderung Korczaks so angenommen werden, wie sie sind. Sie sollen ebenfalls das Recht auf Mitbestimmung und Mitverantwortung haben.

Die Aufnahme von Schülern an eine Förderschule ist in der „Verordnung über die Feststellung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke“ (Ausbildungsordnung gemäß § 52 SchulG-AO-SF) von 2005 geregelt (Janusz-Korczak-Schule, 2014). Die Schule besuchen Schüler/innen, die aufgrund eines pädagogischen Gutachtens Förderbedarf nach § 5 (3) erhalten müssen und die Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung als Förderort festgelegt wurde.

„In § 5 (3) wird definiert: Erziehungsschwierigkeit liegt vor, wenn sich eine Schülerin oder ein Schüler der Erziehung so nachhaltig verschließt oder widersetzt, dass sie oder er im Unterricht nicht oder nicht hinreichend gefördert werden kann und die eigene Entwicklung oder die der Mitschülerinnen und Mitschüler erheblich gestört oder gefährdet ist“ (Janusz-Korczak-Schule, 2014, S. 21). Bei den Schüler/innen handelt es sich also um Kinder, die Verhaltensauffälligkeiten und/oder Lernschwierigkeiten in speziellen Bereichen mitbringen.

Die Kinder kommen im Alltag mit verschiedenen Medien in Kontakt, vor allem mit digitalen Medien. Diese sind fester Bestandteil der Kommunikation von Kindern (Tillmann, Fleischer, & Hugger, 2014). Digitale Medien wie Computer, Beamer oder CD-Player werden ebenfalls im Unterricht benutzt, um die Bildung der Kinder zu unterstützen und das Lernen attraktiver zu gestalten. Mithilfe der digitalen Medien sollen die Schüler dahingehend gefördert werden, selbstständig und kooperativ zu lernen und den kompetenten Umgang mit den Medien zu erlernen (Eickelmann, 2010, Dissertation).

Auch im häuslichen Umfeld kommen die Kinder mit dem Thema Medien in Berührung. Aktuell arbeite ich in der Therapeutischen Übergangshilfe des Weidenkorbs (Familien-Hilfe-Zentrum). Die „TÜ“ (Therapeutische Übergangshilfe) nimmt Kinder auf, bei denen die aktuelle Familiensituation und die gegebenen Umstände geklärt werden müssen. Es wird gemeinsam nach zweierlei Gründen gesucht. Zum einen nach dem Grund für das gezeigte Verhalten des Kindes und zum anderen der Grund für eine Verhaltensänderung. Dabei sind Vertrauen, Bindungsaufbau und das Verständnis wichtige Komponenten. Ziel ist es, den Kindern ein kurzzeitiges, sicheres Zuhause zu bieten und eine geeignete Lebensperspektive zu schaffen/suchen. Es wird vorwiegend Traumapädagogisch gearbeitet. Aber auch medienpädagogisches Arbeiten würde zur Entwicklung und

Verhaltensänderung der Kinder beitragen, da sie täglich mit dem Thema „digitale Medien“ konfrontiert werden bzw. diese selber nutzen (wollen). Medienpädagogik meint dabei alle pädagogischen Handlungen, die einen theoretischen und praktischen Bezug zu digitalen Medien haben (Baacke, 2007). „Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde [und] Medienforschung“ (Baacke, 2007, S.4) sind zentrale Begrifflichkeiten der Medienpädagogik.

Der Anlass der Forschung basiert auf eigenen Beobachtungen innerhalb der Einrichtung. Es wurde deutlich, dass die Mitarbeiter die digitalen Medien kaum/gar nicht nutzen, um mit den Kindern zu arbeiten. Zum Teil werden Unsicherheiten in Bezug auf neue Medien deutlich, sodass diesbezüglich oft Verbote ausgesprochen werden, wie zum Beispiel „nicht mit dem Handy ins Internet zu gehen“ oder dass teilweise Tablets verboten werden. Hinzu kommt, dass die Kinder nur über die Mitarbeiter Zugang zu ihren/den digitalen Medien haben und die Nutzung reglementiert wird. Dennoch werden digitale Medien wie PC oder Laptop von Mitarbeitern genutzt, um Ereignisse, Daten, wichtige Informationen, Fakten über die Kinder,...etc. zu dokumentieren.

Die KIM-Studie ist eine Basisstudie zum Thema Medien im Alltag von Kindern im Alter von sechs bis dreizehn Jahren in Deutschland, die seit 1999 vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest durchgeführt wird. Die KIM-Studie von 2014 befragte die Eltern der Kinder auch zur häuslichen Medianausstattung. Die Befragung ergab, dass es in fast allen Haushalten Fernsehgeräte, Computer/Laptops, Handys/Smartphones und Internet gibt (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2013).

Durch Beobachtungen wurde deutlich, dass sich einige Kinder viel über Spiele unterhalten, die auf Spielekonsolen, Tablets oder Smartphones gespielt werden. Auch die Plattform YouTube kommt häufig zur Sprache. Dabei werden von den Kindern auch Begrifflichkeiten benutzt, die aus der virtuellen Welt stammen. Häufig benutzte Begriffe sind dabei „geprankt“, „gelikt“ oder „Tutorial“. Zum Teil spielen die Kinder im häuslichen Umfeld auch Spiele mit gewalthaltigen Darstellungen wie „GTA“ oder „Minecraft“. Einige Studien zum Thema Medien und Gewalt belegen auch, dass eine Verbindung zwischen gewalthaltigen Computerspielen und Aggressionen/aggressivem Verhalten bestehen kann (Junge, 2013, Diss.). Diesbezüglich gibt auch das Modell „Multiple – Episode General – Aggression Model (Junge, 2013, S.31, Diss.) einen Überblick. Es ist also möglich, dass die Kinder gegenüber Gewalthandlungen

desensibilisiert werden und aggressive Muster/Haltungen in Bezug auf Einstellungen, Wahrnehmung und Erwartungen entwickeln und sich dies dann auch in ihrem Verhalten widerspiegelt (Junge, 2013, Dissertation.). Computerspiele sind beliebt in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen (Junge, 2013, Diss.). Sie „(...)sind heute Teil des sozialen Lebens, der Medienkultur und der Freizeitgestaltung für alle Altersgruppen, alle Geschlechter, für Menschen mit und ohne Behinderungen“ (Bosse, 2012, S.132). Neben den Computerspielen spielt auch das Tablet eine Rolle in der Freizeitgestaltung der Kinder. Lembke und Leipner (2015) sprechen sogar von einem „Tabletwahn“ (S.7). Inwiefern die Kinder gewalthaltige und nicht altersgemäße Spiele, Videos und Filme oder auch pornografische Inhalte verarbeiten, ist abhängig vom subjektiven Interpretationsvermögen, das wiederum im Zusammenhang mit äußeren und internen Kontextbedingungen steht (Junge, 2013, Diss.). Die eigene Persönlichkeit, das häusliche Umfeld, der Freundeskreis, Erfahrungen und die kognitive Entwicklung/der kognitive Stand des Kindes beeinflussen die Verarbeitungsmöglichkeiten. Laut Bosse (2012) kann der problematische Umgang mit digitalen Medien noch durch belastende Lebenserfahrungen, ungünstige Familienverhältnisse, ein mangelndes Selbstwertgefühl, Ängste, psychische Störungen, unzureichendes Interesse an Freizeitaktivitäten und wenig Sozialkontakte begünstigt werden. Außerdem ist die Kennzeichnung von Filmen und Spielen nicht ohne Grund vorhanden. Das Jugendschutzgesetz besagt nämlich, dass Kinder und Jugendliche durch Filme und Spiele, die nicht ihrem Alter entsprechen, in ihrer Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Person beeinträchtigen können (§14 Abs.1, JuSchG).

Sowohl in der Schule als auch in der Arbeitswelt werden Kompetenzen im Bereich Medien neben anderen Fertigkeiten vorausgesetzt. Es ist wichtig, dass man sich mit Schreibprogrammen wie Word oder Open Office auskennt, um zum Beispiel einen Bericht zu verfassen. E-Mails werden geschrieben, versendet und gelesen. Durch das Handy/Smartphone ist eine ständige Erreichbarkeit vorhanden. Man muss im Internet über eine bestimmte Sache recherchieren und ein Referat oder Aufsatz verfassen. All diese Dinge u.v.m. sind heutzutage Standard im Schul- und/oder Berufsalltag. Moser (2005) hat diese sogenannte Medienkompetenz in vier Bereiche unterteilt, bei denen es sich um technische Kompetenzen (Bedienung und Vermittlung), soziale Kompetenzen (Kommunikationsformen), kulturelle Kompetenzen (Aneignungsstrategien) und reflexive Kompetenzen (Einschätzung/Einordnung von Informationen) handelt.

Diese Medienkompetenz ist heutzutage fester Bestandteil der Kultur und wird durch die adäquate Medienbildung (Prozess) erreicht (Bosse, 2012). Erwachsene und Kinder sollen digitale Medien nutzen können, aber auch deren Risiken und Gefahren kennen lernen, um diesbezüglich kompetent zu sein. Einige Kinder aus der Therapeutischen Übergangshilfe kommunizieren über Plattformen wie WhatsApp oder Facebook. So sind sie eventuell Gewaltformen wie Cybermobbing, Cybergrooming, Cybertalking, Shitstorm und Happy Slapping (Katzer, 2014) ausgesetzt. Gerade Mobbing über soziale Plattformen und Kommunikationsmedien sind ein heikles und häufiges Thema. Auch Lembke und Leipner (2015) sprechen das virtuelle Mobben an. Die „Mobber“ fühlen sich wahrscheinlich stärker in der virtuellen Welt, da die Kommunikation lediglich über den Bildschirm läuft und keiner von beiden physisch präsent ist (Katzer, 2014). Es gibt viele Chatprogramme, die es einem ermöglichen seine Identität nicht vollständig oder sogar eine falsche Identität anzugeben. Es herrscht also eine gewisse Anonymität in solchen Kommunikationsportalen. Die „Interpretationsleistung“ (Junge, 2013, S.66, Diss.) der Kommunikationspartner spielt beim „simen“ und „chatten“ (Katzer, 2014, S.1) ebenfalls eine Rolle. Die Kommunikationspartner wissen nichts oder kaum etwas über den emotionalen Zustand des Gegenübers, über dessen Mimik oder Körperhaltung. Man fragt sich, wie meint er/sie das oder wie ist die Aussage zu verstehen? Deshalb ist Interpretation beim Lesen der Nachrichten gefragt. Hinzu kommt, dass die digitalen Medien abhängig machen können. Nach und nach verliert der/die Betroffene die Lust, andere Freizeitaktivitäten zu unternehmen oder den eigenen Verpflichtungen nachzugehen (z.B. Hausaufgaben). Auch die sozialen Kontakte werden möglicherweise vernachlässigt (Junge, 2013, Diss.). Bosse (2012) spricht sogar von einer „(...)gewissen Überforderung der Pädagogen(...)“ (S. 135). Es besteht also „pädagogischer Handlungsbedarf“ (Bosse, 2012, S. 136). Auch Dr. Bernhard Rauh von der PH Ludwigsburg untersuchte mit Hilfe eines Fragebogens das Nutzungsverhalten von Schülern einer Förderschule, wo sich eine exzessive Computer-/Internetnutzung herausstellte (Bosse, 2012).

Es wird deutlich, dass das Problem bei mehreren Beteiligten liegt und auf den verschiedenen Ebenen (Mikro-, Meso-, Makroebene) nach Urie Bronfenbrenner betrachtet werden kann. Die Kinder in der Therapeutischen Übergangshilfe haben nur einen reglementierten Zugang zu den digitalen Medien und erhalten kaum bzw. keine pädagogischen Angebote in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien und in Bezug

auf den Erwerb von Medienkompetenz. Sie nutzen die Medien ohne pädagogische Anleitung. Aber auch bei den Fachkräften besteht das Problem, da Unsicherheiten in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien zu beobachten sind. Deutlich wird auch, dass die Kinder und jüngeren Fachkräfte eher über Kenntnisse verfügen als die älteren Mitarbeiter. Zudem finden keine Fortbildungen zu den neuen Medien statt. Die Fachkräfte stehen sozusagen vor technischen Herausforderungen, die die Arbeit mit den Klienten erschweren. Durch die stetige und schnelle Entwicklung der Technik entsteht ein enormer Druck bei den Kindern und Fachkräften. Somit liegt das Problem auch bei der gesamten Einrichtung. Es liegt kein gemeinsames Konzept in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien vor. Dennoch müssen die Mitarbeiter die technischen Herausforderungen bewältigen. Es wird ebenfalls deutlich, dass bei dem Problem auch eine gesellschaftliche Beteiligung vorliegt. Schließlich ist die Gesellschaft verantwortlich für die schnelle Entwicklung der Technik.

Mit Hilfe der Forschung im stationären Bereich des Weidenkorbs soll herausgefunden werden, inwiefern Medienpädagogik und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien bereits in der Einrichtung vorhanden sind. Zudem soll herausgefunden werden, welche Unsicherheiten bei den Mitarbeitern in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien bestehen und welche Bedarfe es gibt, um medienpädagogisch zu arbeiten.

1.2.2 Relevanz der Forschung auf Mikro-, Meso- und Makroebene

Die Relevanz der Forschung wird auf der Mikro, Meso- und Makroebene nach Urie Bronfenbrenner deutlich.

Die pädagogische Aufarbeitung der Mediennutzung und die Medienbildung selbst sind nicht nur in den stationären Hilfen des Weidenkorbs ein wichtiger Teil der sozialen Arbeit, sondern auch in anderen Einrichtungen und Bereichen wie Familienberatung, sozialpädagogische Familienhilfe und Behindertenhilfe. Neben der Jugendhilfe sollte dieses Thema auch in der sozialen Arbeit mit Erwachsenen bearbeitet werden. Man könnte die Medienkompetenz und den Umgang mit ihr sogar als weitere Kompetenz eines Sozialpädagogen hinzufügen, da digitale Medien in allen Lebensbereichen auftreten. Mithilfe der Forschung kann untersucht werden, inwiefern diese Medienkompetenz schon vorhanden ist und welche Unsicherheiten medienpädagogisches Arbeiten verhindern. Ohne eine Untersuchung in diesem Bereich wären auch keine pädagogische Aufarbeitung

und eine sinnvolle Herangehensweise mit diesem Thema möglich. Die Forschung ist gerade für die Sozialpädagogen relevant und von Interesse, da eine Stabilisierung der Kinder ohne Berücksichtigung der digitalen Medien kein professionelles Handeln wäre. Das Thema digitale Medien ist aktuell und kommt heutzutage in allen Lebensbereichen vor. Die technische Gesellschaft entwickelt sich stets schneller und wird bei den Kindern immer präsenter. Es wird vorausgesetzt, dass man mit den neuen Medien umgehen kann. Arbeitgeber durchsuchen das Internet nach Profilen von Bewerbern, sodass dies einen enormen Einfluss auf die berufliche Laufbahn und Einstellung als Arbeitnehmer der Kinder/Jugendlichen haben kann. Sie müssen wissen, welche Daten und Informationen sie über sich auf Plattformen wie Facebook veröffentlichen und welche Auswirkungen bestimmte „Posts“ (Kommentare, Mitteilungen) haben können. Weiterhin haben die Kinder/Jugendlichen das Recht auf freizeitliche Beschäftigungen und das Recht, sich zu erholen. Dazu gehört auch die Teilnahme an kulturellen und künstlerischen Aktivitäten (UN-Kinderrechtskonvention, 1989, Art. 31). Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Convention on the Rights of the Child, CRC, 1989) besagt zudem, dass Kinder auch ein Recht auf Zugang zu Medien haben (Art. 17). Die Menschenrechte sind die Grundlage für die Arbeit der Sozialpädagogen, sodass auch dieses Recht der Kinder im Gruppenalltag berücksichtigt werden sollte. Somit ist die Forschung relevant, um der Profession als Sozialpädagoge/Sozialpädagogin nachzukommen.

„The Social Work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well - being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to Social Work“ (Saxion, 2009, S.8).

Sozialpädagogen unterstützen die Klienten in ihrer Entwicklung und bei der Lösung, ein günstiges Wechselspiel zwischen Ich-Identität und Umwelt zu schaffen. Dabei müssen vor allem auch gesellschaftliche Anforderungen wie der Umgang mit den neuen Medien berücksichtigt und bewältigt werden. Somit könnten die Qualifikationen des Sozialpädagogen um die Medienkompetenz erweitert werden. Und ein weiterer Bereich der Sozialpädagogik sollte die Unterstützung im Umgang mit neuen Medien sein. Die Empfehlungen, die sich aus den Forschungsergebnissen ergeben, können also zu einer Modifizierung der sozialpädagogischen Haltung führen, sodass ein Teilbereich des Studiums die Medienpädagogik und der Erwerb von Medienkompetenz sind.

Die Forschung kann aber auch förderlich für andere Professionen sein, sodass die Kinder besser auf die digitale Gesellschaft vorbereitet werden. Dadurch könnten Fachkräfte, die die Schwierigkeiten der digitalen Welt bewältigen können, gewonnen werden.

Die Forschung kann als Vorbildfunktion für andere Einrichtungen dienen und Empfehlungen, die auf der Forschung basieren, übernommen werden.

1.3 Projektrahmen

Die vorliegende Forschung wird im Rahmen des Studiums zur Sozialpädagogin an der Saxion Hogeschool in Enschede durchgeführt. Die Ergebnisse der Forschung sind Grundlage für die Bachelorthesis. Es wurde ein zeitlicher Rahmen von ca. 2 Monaten für die Forschung gesetzt. Im Rahmen enthalten sind die Planung und Durchführung der Forschung, die Auswertung der Forschungsergebnisse und das anschließende Verfassen der Bachelorthesis. Um innerhalb des gesetzten Zeitraumes zu bleiben, wurde ein Gantt-Diagramm erstellt, das der Anlage III: Gantt - Diagramm zu entnehmen ist. Die Erhebung findet anhand von Online-Fragebögen statt, die von den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs beantwortet werden. Das Thema der Forschung handelt von Medienpädagogik und Medienkompetenz und wurde ebenfalls mit den Bereichsleitungen der stationären Hilfen des Weidenkorbs besprochen. In den folgenden Kapiteln wird die Forschung genauer erläutert und legitimiert. Die Forschung wird vor allem im Sinne der Klienten, aber auch der pädagogischen Fachkräfte und der Einrichtung durchgeführt. Mit Hilfe der Forschung soll ermittelt werden, inwiefern die Fachkräfte bereits medienpädagogisch arbeiten und über welche Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien sie verfügen. Es wird also ermittelt, welcher Handlungsbedarf in Bezug auf Medienpädagogik besteht und welche Unsicherheiten im Umgang mit neuen Medien bestehen. Die Klienten haben das Recht und den Wunsch, sich mit neuen Medien auseinanderzusetzen und sollten dabei pädagogisch begleitet werden. Den Mitarbeitern sollten durch die Forschung Möglichkeiten geboten werden, ihre Unsicherheiten zu beseitigen und ihre Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien zu erweitern. Die genauen Empfehlungen werden aufgrund der Forschungsergebnisse ausgesprochen. Wichtig ist jedoch, dass in der Einrichtung nicht nur Traumapädagogisch, sondern auch medienpädagogisch gearbeitet wird.

1.4 Forschungsziele

Die Ziele der Forschung werden in zweierlei Dimensionen betrachtet.

Zum einen sollen Erkenntnisse aus der Forschung gewonnen werden. „(...) knowledge itself is a primary epistemic goal“ (Hess, 2010, S. 119). Es soll herausgefunden werden, inwiefern die pädagogischen Fachkräfte bereits über die Medienkompetenz verfügen und wie sie sich die Kompetenzen angeeignet haben. Außerdem soll anhand der Ergebnisse deutlich werden, welche Unsicherheiten seitens der Mitarbeiter des Weidenkorbs medienpädagogisches Arbeiten erschweren bzw. verhindern.

Zum anderen soll die Forschung dazu beitragen, dass die Fachkräfte ihre medienpädagogischen Kompetenzen erweitern und im Gruppenalltag einsetzen, um den Umgang mit digitalen bzw. neuen Medien in der Arbeit mit den Klienten aufzugreifen. Dies bedeutet auch, dass die gewonnenen Erkenntnisse der Forschung dazu verwendet werden, eine Lösung zur Beseitigung der Unsicherheiten im Umgang mit neuen Medien zu finden. Diese Handlungsziele werden mit Hilfe einer Auswahl von geeigneten Mitteln erreicht (von der Pfordten, 2010).

Die Forschung trägt somit auf verschiedenen Ebenen zur Verbesserung und Qualität der Arbeit des Sozialpädagogen bei. Hinsichtlich der Mikroebene profitieren sowohl die Klienten/Kinder als auch die Mitarbeiter der stationären Hilfen des Weidenkorbs von der Forschung bzw. der Erreichung der Ziele. Die Klienten erhalten regelmäßig pädagogische Unterstützung und Anleitung im Umgang mit neuen Medien und medienpädagogische Angebote. Sie werden nicht nur hinsichtlich der Gefahren, sondern auch der Möglichkeiten der digitalen Welt aufgeklärt. Die Mitarbeiter erweitern ihre Kompetenzen als Sozialpädagogen und werden sicherer im Umgang mit neuen Medien. Auf der Mesoebene profitiert die Einrichtung von den erreichten Zielen, da diese ihr Konzept um medienpädagogisches Arbeiten erweitern kann und somit attraktiver für Kunden wird. Zudem kann der Bereich der Medienpädagogik in andere Einrichtungen übernommen und auch auf andere Professionen übertragen werden. „Das Lernen von Berufstätigen in Non-Profit-Organisationen mittels digitaler Medien beschränkt sich hingegen weitgehend auf den Hochschulkontext und den Lehrerberuf“ (Kamin, Diss, 2013, S.29). Beispielsweise gibt es laut Kamin (2013, Diss.) keine Theorien oder empirischen Befunde, in denen Medienpädagogik und Pflegepädagogik disziplinübergreifend integriert wurden. Bezüglich der Makroebene können die Erkenntnisse und Empfehlungen der Forschung zur Weiterentwicklung der Profession als Sozialpädagoge beitragen.

Die Kernqualifikationen eines Sozialpädagogen könnten um die medienpädagogischen Kompetenzen erweitert und während des Studiums zum Sozialpädagogen aufgegriffen bzw. erlernt werden.

1.5 Forschungsart/-typ

Zum einen kann die Forschung in Zusammenhang mit der Theorie- und Grundlagenorientierung gebracht werden und zum anderen auch mit der Praxis- und Anwendungsorientierung (Verschuren & Dooreward, 2005). Die Praxis- und Anwendungsorientierung wurde bereits zuvor im Forschungsanlass belegt und hinreichend beschrieben. Somit bezieht sich die vorliegende Forschung perspektivisch auf den Anwendungs- und Praxisbereich. Dabei unterscheiden Verschuren und Dooreward (2005) fünf verschiedene Forschungstypen. Die Problemsignalisierung, die Diagnose, die Konzeptentwicklung, die Implementationsplanung und die Evaluation. Es wurden Probleme erkannt, bei denen es sich um Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Medien und um Mangel an Umsetzung von Medienpädagogik handelt. Diese Probleme sollen nun näher untersucht werden. Nach Verschuren und Dooreward (2005) handelt es sich deshalb hierbei um den Bereich der Diagnose. Um pädagogisch und professionell gegen das Problem intervenieren zu können, ist diese Forschung notwendig. Bevor entsprechende Interventionen hinsichtlich dieser Probleme geplant werden können, ist die Forschung nach den Ursachen der Probleme wichtig.

1.6 Forschungsfragen

1.6.1 Hauptforschungsfrage

Die folgende Forschungsfrage resultiert aus dem Forschungsanlass und den zuvor genannten Zielen:

Wie ausgeprägt sind die Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien bei den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs?

Um die Hauptfrage „Wie ausgeprägt sind die Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien bei den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs?“ näher zu definieren, werden die Schlüsselbegriffe aus dieser Forschungsfrage in der

nachfolgenden Tabelle dargestellt und erläutert. Die Erläuterung der Begriffe dient der „(...)Sinnhaftigkeit und Verstehbarkeit“ (Tepe, 2007, S.156) der Forschungsfrage. Zudem sollte beachtet werden, dass sprachliche Äußerungen mehrfach bzw. vor allem unterschiedlich gedeutet werden können (Tepe, 2007).

1.6.2 Begriffsbestimmungen

Begrifflichkeiten	Definition
Wie ausgeprägt	in welchem Ausmaß ist/sind...vorhanden; wie hoch/qualitativ ist der Anteil an...
Kompetenzen	pädagogische Fertigkeiten /Qualifikationen; können bzw. müssen erlernt und stets weiterentwickelt werden (Kraler & Schratz, 2008)
Umgang mit	Handhabung mit etwas oder jemanden; produktive bzw. adäquate Nutzung mit...
digitale Medien	Spielekonsolen (Playstation, Wii, Xbox,...usw.), Computerspiele, Fernsehen, Filme, Handy/Smartphone, Tablet/iPad, Telefon, Radio, Computer/Laptops/Notebooks /Netbooks, Social Media wie YouTube, Facebook, WhatsApp, Blogs und das Internet

pädagogische Mitarbeiter	alle Mitarbeiter des Weidenkorbs, die in den Kinderhäusern und der Therapeutischen Übergangshilfe angestellt sind und mit den Klienten (Kindern) arbeiten; Erzieher, Sozialpädagogen, Sonderpädagogen, Therapeuten, Heilpädagogen, Praktikanten
stationäre Hilfen	Hilfen zur Erziehung in Form von Einrichtungen nach SGB VIII § 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform; Kinderhäuser, therapeutische Übergangshilfen des Weidenkorbs

1.6.3 Teilfragen

Unter Berücksichtigung der vorherigen Begriffsbestimmungen ergeben sich aus der Hauptforschungsfrage „Wie ausgeprägt sind die Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien bei den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs?“ folgende Teilfragen:

1. Welche Unsicherheiten gibt es seitens der Mitarbeiter im Umgang mit digitalen Medien?
2. Welche Medien-Kompetenzen gibt es im Bereich der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen und woher stammen diese?
3. Inwiefern werden digitale Medien als pädagogische Ressource genutzt?
4. Gibt es unter den Mitarbeitern den Wunsch medienpädagogisch mit den Kindern zu arbeiten?

Die Teilfragen werden in Kapitel 9.1 Forschungsinstrument näher erläutert, da zugleich der Bezug zum Forschungsinstrument (Fragebogen) hergestellt wird.

2 Theoretischer Rahmen

Der Theoretische Rahmen gibt einen Überblick über die wichtigsten Begrifflichkeiten der vorliegenden Forschung und dient als theoretische Grundlage. Durch die Definitionen und Erläuterungen entsteht ein besseres Verständnis der Forschung. Bei den Begrifflichkeiten handelt es sich um digitale/neue Medien, Medienpädagogik, Medienkompetenz, Mediensozialisation, stationäre Hilfen, „prosumer“ and „digital natives“ und Medialisierung/Mediatisierung. Zudem werden empirische Befunde aufgegriffen. Aus dem theoretischen Hintergrund der Forschung resultiert schließlich ein geeignetes Forschungsinstrument mit einer begründeten Auswahl.

2.1 Digitale/neue Medien

Hinsichtlich dieser Forschung sind mit digitalen Medien Spielekonsolen wie Playstation, Nintendo, Xbox...usw. , Computerspiele, Handys/Smartphones, Telefone, Tablets/iPads, Radios, Fernsehen, Filme, Computer/Laptops/Notebooks/Netbooks, Kommunikationsmedien (Social Media) wie Facebook, YouTube, WhatsApp, Blogs und das Internet gemeint. Insgesamt zählen also alle elektronischen Geräte zur Unterhaltung und zur Kommunikation zu den digitalen Medien.

Vor allem der Computer bzw. heutzutage eher Note- und Netbooks treten in allen Lebensbereichen auf, da viel mit ihnen gearbeitet wird (Rada, 2002).

„So spielen 38 Prozent der Sechs- bis 13-Jährigen täglich mehr als eine Stunde ein Spiel auf einem digitalen Gerät“ (Anfang, Demmler, Lutz & Struckmeyer, 2015, S. 206). Auch in der Praxisstelle sind Computerspiele wie „Minecraft“, bei dem es sich um das meistverkaufte Computerspiel handelt (Anfang, Demmler, Lutz & Struckmeyer, 2015), oder „GTA“ auch oft Thema der Kinder. Ein häufiges Spielen von Computerspielen mit gewalthaltigen Inhalten kann zum einen zur Abhängigkeit und Sucht führen und zum anderen auch zur Legitimation von verbaler und körperlicher Aggression gegenüber anderen Personen, Gegenständen oder Tieren (Möller & Krahé, 2013). Weiterhin kann Gewalt dadurch als Gegenstand zur Lösung von Konflikten und zum Durchsetzen von eigenen Bedürfnissen und Wünschen gesehen werden (Möller & Krahé, 2013).

Ähnlich wie bei Drogen, Medikamenten, etc. besteht auch bei digitalen Medien ein Suchtpotential, das wiederum zur Verringerung von anderen Prioritäten und Lebensinhalten wie Sozialkontakte führen kann. Die neuen Medien sind nämlich immer wieder präsent. Morgens beginnt man damit, seine Nachrichten auf dem Smartphone oder

neue „posts“ auf Facebook zu lesen. Auf dem PC „checkt“ man seine Emails und vieles mehr. „Man könnte vereinfachend sagen, dass die neuen Medien zu Suchtmitteln des Alltags geworden sind; zu „Alltagsdrogen“, zu denen jeder Mensch Zugang hat, die jeder verwendet oder sogar verwenden muss (Batthyány, 2012, S.59).

Neben dem Medienkonsum gibt es auch positive Aspekte von digitalen Medien. Sie dienen der Kommunikation, erleichtern berufliche Aufgaben, indem man zum Beispiel einen Bericht oder eine Stellungnahme schreiben muss, und sie werden in der Schule eingesetzt, um das Lernen und Sachwissen der Kinder auf digitaler Weise zu fördern. Somit können die Kinder ihr Lesen verbessern und dazu motiviert werden. Dies geschieht zum Beispiel mit Hilfe des Computerprogramms „Antolin“ benutzen.

Zu den digitalen Medien gibt es auch empirische Befunde.

Die KIM-Studie 2012 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest beschäftigte sich mit einer Untersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Die Kinder wurden mit Hilfe eines persönlich-mündlichen Interviews befragt und die Eltern durch einen Fragebogen. Es stellte sich heraus, dass die Haushalte gut mit digitalen Medien ausgestattet waren. Die Kinder selbst verfügten nur über eine kleinere Anzahl an Geräten. Jedes zweite Kind besaß ein Handy (49%) oder eine Spielekonsole (51%). Im Vergleich zur KIM-Studie 2010 wurde deutlich, dass Medien wie Radio, Computerspiele, das Internet und Fotos/Videos machen 2012 häufiger genutzt wurden. Die ARD/ZDF-Onlinestudie 2016, welche unter <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=569> zu finden ist, ergab, dass 84 Prozent der Deutschen online sind und täglich im Internet „surfen“. Digitale Medien werden also immer präsenter im Leben der Kinder. „(...)the media and consumer culture have been seen to play a central role in this [life](...)“ (Buckingham & Willett, 2006, S.3).

2.2 Medienkompetenz

Hinsch und Pfingsten (2007) sind der Meinung, dass der Mensch gewisse Fertigkeiten besitzen und anwenden muss, um das soziale Miteinander so zu gestalten, dass Kompromisse zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Erwartungen anderer bzw. der Gesellschaft gefunden und geschlossen werden können. Heutzutage werden auch bestimmte Kompetenzen bezüglich neuer Medien vorausgesetzt. Diese beziehen sich auf den sinnvollen, strategischen Umgang mit Medien (Knauf, 2010). Die Medienkompetenz

ist somit die Fähigkeit, mit Medien umzugehen bzw. diese sinnvoll zu nutzen. Diese ist heutzutage fester Bestandteil der Kultur und wird durch die adäquate Medienbildung (Prozess) erreicht (Bosse, 2012). Medienkompetenz ist jedoch kein stetiger Zustand, sondern stellt in Anbetracht der gesellschaftlichen und technisch-fortschreitenden Entwicklung eine Aufgabe lebenslangen Lernens dar (Süss, Lampert & Wijnen, 2013). Dabei ist vor allem auch die Medienerziehung zu berücksichtigen, die sich auf die Erziehung über und Erziehung durch Medien bezieht (Süss, Lampert & Wijnen, 2013, S. 157). Das heißt, dass das Ziel der Medienerziehung zum einen darin besteht, dass die Heranwachsenden einen sinnvollen Umgang mit Medien erlernen und über diese aufgeklärt werden. Zum anderen bedeutet es, dass die Medien genutzt werden können, um das Kind zu einer verantwortungsbewussten und eigenständigen Persönlichkeit zu erziehen.

HeurekaNet - Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V. (n.d.) hat bezüglich der Medienkompetenz ein Modell – das YOWOMO2.0 Kompetenzmodell für die Jugendarbeit im Zeitalter von Smartphones und Social Media – entwickelt. Dieses Modell beinhaltet und beschreibt zehn Kernkompetenzen, die in die Segmente „Arbeit gemeinsam mit dem Kunden“, „Arbeit in einer Organisation“ und „Rechtlicher und ethischer Hintergrund“ aufgeteilt sind. Zum ersten Segment „Arbeit gemeinsam mit dem Kunden“ zählen die Online-Interaktion im Zusammenhang mit verschiedenen Zielgruppen, die Beziehung und der Aufbau von Netzwerken mit jungen Menschen, die Verwendung von Social Media, mobilen Geräten und Anwendungen in der Arbeit mit jungen Menschen und schließlich der Umgang mit dysfunktionaler Nutzung von Social Media. Das zweite Segment „Arbeit in einer Organisation“ beinhaltet die Kompetenzen Protokolle für den Einsatz von Social Media und mobilen Geräten, Qualitätsmanagement der Jugendarbeit in Anwendung von Social Media und mobilen Geräten, die Vernetzung mit Fachleuten anderer Disziplinen und die Repräsentation der Organisation im Anschluss an die Politik im Hinblick auf Möglichkeiten von Social Media und mobilen Geräten. Beim dritten Segment „Rechtlicher und ethischer Hintergrund“ geht es um rechtliche Fragen und ethische Probleme im Hinblick auf die Nutzung von Social Media und mobilen Geräten.

2.3 Mediensozialisation

Der Begriff Mediensozialisation setzt sich aus den Wörtern Medien und Sozialisation

zusammen. Bei Medien handelt es sich um die Mehrzahl von Medium, bei dem es sich um ein technisches Gerät zur Vermittlung von Meinungen, Informationen und kulturellen Werten/Materien handelt. Sozialisation beschreibt einen Prozess, bei dem das Individuum in die Gesellschaft hereinwächst, gesellschaftlich bedingte Verhaltensweisen/Normen/Werte übernimmt und seine Rolle innerhalb der Gemeinschaft definiert. Unter Mediensozialisation versteht man also „(...)den Erwerb der nötigen Kompetenzen, die ein Kind benötigt, um ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft – um genauer zu sein – der Mediengesellschaft zu werden“ (Golze, 2010, S.5). Neue Medien spielen eine wichtige Rolle bei der psychosozialen Entwicklung des Kindes/Jugendlichen (Süss, Lampert & Wijen, 2013).

2.4 Medienpädagogik

Der Begriff Medienpädagogik setzt sich ebenfalls aus zwei Wörtern zusammen. Dabei ist mit Pädagogik die Wissenschaft der Erziehung und Bildung gemeint. Das Ziel der Medienpädagogik bilden Angebote für Heranwachsende und Erwachsene in Bezug auf „(...)ihr kulturelles Interesse, ihre Entfaltungsmöglichkeiten, ihre persönlichen Wachstums- und Entwicklungschancen sowie ihre sozialen und politischen Ausdrucks- und Partizipationsmöglichkeiten“ (Glasneck & Gottwald, 2014, S.12, Bachelor-Thesis). Die Medienpädagogik hat ihre Anfänge aus den 60er/70er Jahre im Hinblick auf den medienpädagogischen Diskurs, vor allem durch Dieter Baacke (1973) (Sander, von Gross & Hugger, 2008).

Zudem gibt es mehrere medienpädagogische Ansätze. Einer der weit verbreiteten Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe ist die Bewahrpädagogik, die mit den neuen Medien einhergeht. Damit ist ein pädagogisches Handeln gemeint, bei dem die Kinder/Jugendlichen vor Gefahren geschützt und ihnen ein Schutz-/Schonraum bewahrt wird (Sander, von Gross & Hugger, 2008). Neue Medien würden viele Gefahren für die Heranwachsenden bedeuten. Es entstehen ablehnende Haltungen gegenüber neuen Medien. Dies führt teilweise auch zu Verboten bezüglich der Nutzung digitaler Medien. Diese bewahrpädagogische Haltung ist zum Teil auch in der beschriebenen Einrichtung beobachtbar/deutlich. Die Kinder/Jugendlichen aus der Therapeutischen Übergangshilfe haben nur reglementierten Zugang zu den Medien.

2.5 Medialisierung/Mediatisierung

Mobile devices become more significant in people's everyday lives (HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V., n.d.). Digitale Medien sind inzwischen alltägliche Begleiter. Die Menschheit befindet sich in einem gesellschaftlichen Wandel, der auf den technischen Fortschritt zurückführt. HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V. (n.d.) spricht von einer „digitized society“ (S.3). Die neuen Medien dienen der Kommunikation, der Unterhaltung und der sozialen Vernetzung. Medialisierung bzw. Mediatisierung bezeichnet demnach den aktuellen gesellschaftlichen Wandel und das Leben in einer fortschreitenden Technologie.

2.6 „prosumer“ und „digital natives“

Der Begriff „prosumer“ setzt sich aus den englischen Wörtern consumer (Konsument) und producer (Produzent) zusammen. „A prosumer is a consumer who takes part in the production or distribution process, without being paid for it in wages“ (O'Neil & Frayssé, 2015, S.3). Bei einem „prosumer“ handelt es sich also um eine Person, die zu privaten Zwecken Veröffentlichungen macht und „posts“, Kommentare, Bilder, Videos,...etc. verbreitet. Dazu werden Plattformen wie Facebook, Twitter,...usw. genutzt.

Als „digital natives“ bezeichnet man alle Personen, die nach 1985 in die medialisierte Gesellschaft hineingeboren sind. Diese Menschen sind also mit digitalen Medien aufgewachsen. Man könnte auch von der Net Generation sprechen. HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V. (n.d.) spricht von „digitale natives vs. digital immigrants“. Digitale immigrants sind demnach alle Menschen, die vor 1985 geboren wurden und den Umgang mit digitalen Medien erlernen mussten/müssen.

2.7 Stationäre Hilfen

Stationäre Hilfen sind Hilfen zur Erziehung in Form von Einrichtungen nach dem achten Sozialgesetzbuch § 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform. Hinsichtlich der Forschung sind die Kinderhäuser und die therapeutische Übergangshilfe des Weidenkorbs gemeint.

3 Forschungsmethoden und Verfahren

3.1 Forschungsstrategie und –design

Aus den Beobachtungen der Autorin wurde deutlich, dass es Unsicherheiten in Bezug auf den Umgang mit neuen Medien gibt und dass wenig medienpädagogisch in der Therapeutischen Übergangshilfe und vermutlich auch in den Kinderhäusern gearbeitet wird. Dieses Thema wurde bereits im Forschungsanlass beschrieben (siehe Kapitel 2). Die Betroffenen sind dabei auf jeden Fall die Kinder/Jugendlichen und die pädagogischen Mitarbeiter der Kinderhäuser und der Therapeutischen Übergangshilfe. Ferner ist auch die Einrichtung selbst von dem Problem betroffen.

Da die Unsicherheiten seitens der Mitarbeiter bestehen, nehmen diese an der Befragung teil. Die Elemente der Stichprobe sind somit die Fachkräfte (Schaffer, 2009). Mithilfe eines Stichprobenrechners wurde die empfohlene Stichprobe ermittelt (bauinfoconsult, n.d.) Es liegt eine Grundgesamtheit (N) von 33. Der Stichprobenbias (Schaffer, 2009), also der akzeptierte Grenzwert der Stichprobenfehler liegt bei 5%. Das Vertrauensniveau der Befragung liegt bei 90%. Somit liegt die empfohlene Stichprobengröße bei 30 Personen. Die pädagogischen Mitarbeiter bilden sowohl die Untersuchungseinheiten als auch die Erhebungseinheiten nach Schaffer (2009). Innerhalb der Forschungsstrategie gibt es verschiedene Elemente zwischen denen gewählt werden kann (Verschuren & Dooreward, 2005). Hierbei handelt es sich um empirisch und nicht-empirisch, qualitativ und quantitativ und Querschnitt und Längsschnitt (Verschuren & Dooreward, 2005).

3.1.1 Empirische Forschung

Unter empirischer Forschung versteht man eine Forschung, in der ein Problem oder der Gegenstand der Forschung direkt oder indirekt beobachtbar und auch messbar (operationalisierbar) ist (Schaffer, 2009). Zudem handelt es sich um eine nicht-theoretische Forschung (Schaffer, 2009). Es werden Indikatoren (Messwerte) festgelegt, an denen man das Beobachtete messen kann (Schaffer, 2009). In der vorliegenden Forschung geht es um empirisches Forschen, denn „Gegenstand empirischer Sozialforschung ist soziales Handeln“ (Schaffer, 2009, S. 27). Die Indikatoren für die beschriebene Forschung sind die Nutzung neuer Medien, die Kenntnisse in Bezug auf den Umgang mit digitalen Medien und die Unsicherheiten seitens der Mitarbeiter. Da man hier von Einzelfällen (pädagogische Mitarbeiter der Therapeutischen Übergangshilfe) zu einer allgemeinen Aussage kommen möchte, geht es um induktives

Schließen (Schaffer, 2009). „Die Beobachtung (und die damit verbundene Beschreibung und Messung) vermittelt zwischen Theorie und Realität und ist somit ein Kernstück empirischer Forschung“ (Strack, 1994, S. 4).

3.1.2 Querschnittstudie

Bei der vorliegenden Forschung handelt es sich um eine Querschnittsuntersuchung, da sie sich auf eine Momentaufnahme richtet (Schaffer, 2009) und somit der jetzige Zeitraum relevant ist. Es werden drei Arten von Befragungen unterschieden (Diekmann, 1999), bei denen es sich um das persönliche Face-to-Face-Interview, das telefonische Interview und die schriftliche Befragung handelt (Schaffer, 2009). Die schriftliche Befragung bzw. Online-Befragung wurde gewählt, da diese weniger Zeitaufwand bedeutet, der wiederum auf die Forscherin zurückfällt. Interviews wären zudem auch aufwendiger für die Befragten (Fachkräfte), da sie sich mehr Zeit nehmen und einen Termin für das Interview vereinbaren müssten. Die schriftliche Befragung kostet sie gerade mal fünfzehn Minuten. Strack (1994) spricht bei der Befragung von einer Forschungsmethode in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften und darüber, etwas in Erfahrung zu bringen.

3.1.3 Quantitative Forschung

Die beschriebene Forschung ist quantitativ, da es eine große Stichprobe (33 Mitarb.) gibt, um den Mangel an medienpädagogischer Arbeit zu bestätigen oder zu widerlegen und die Ausprägung der Medienkompetenzen der Mitarbeiter zu ermitteln. Schaffer (2009) spricht von einer Theorieprüfung und Testung von Hypothesen. Aus diesem Grunde werden die Daten auch mit einem standardisierten Forschungsinstrument (Fragebogen) erhoben. Mithilfe der Befragung kann der Forscher den Forschungsgegenstand vermutlich besser, direkter und ökonomischer untersuchen und die Ergebnisse weniger fehlerhaft interpretieren (Strack, 1994). Der standardisierte Fragebogen soll zu einer erkenntnisreichen Auswertung führen (Schaffer, 2009) deswegen ist auch eine große Stichprobe nötig. Anhand der Ergebnisse wird voraussichtlich deutlich, wie ausgeprägt die Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien der Mitarbeiter sind und inwiefern ein Mangel an medienpädagogischer Arbeit besteht.

3.2 Forschungsmethode

Die vorliegende Forschung wird durch eine schriftliche Befragung (Schaffer, 2009) bzw. Online-Befragung durchgeführt, um die Datenerhebung zur Beantwortung der Forschungsfrage zu gewährleisten.

Die pädagogischen Mitarbeiter erhalten Zugang zu einem standardisierten Online-Fragebogen, den sie ausfüllen sollen. Ein Forschungsinstrument wie der Fragebogen setzt natürlich auch ein theoretisches Vorwissen über das jeweilige Thema voraus (Kirchhoff, Kuhnt, Lipp & Schlawin, 2006). Die Autorin hat sich vorab mit dem Thema digitale Medien, Medienkompetenz und Medienpädagogik intensiv beschäftigt. Die Befragung (Schaffer, 2009) wurde gewählt, damit es viele erhobene Daten gibt, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen. Ferner geschieht die Online-Befragung anonym, damit ein hoher Rücklauf und vor allem eine ehrliche Beantwortung der Fragen gewährleistet werden. Außerdem erhielten die Mitarbeiter ein Anschreiben zu der Online-Befragung, indem ihnen die Anonymität zugesichert wurde und freundlich um Unterstützung durch das Ausfüllen des Fragebogens gebeten wurde.

Dadurch dass der Fragebogen anonym ist, können keine Rückfragen gestellt werden, um Unklarheiten zu klären (Kirchhoff, Kuhnt, Lipp & Schlawin, 2006). Weiterhin kann es passieren, dass der Rücklauf gering ausfällt. Gründe dafür können sein, dass die Fragen gegenüber den Fachkräften unklar sind oder dass sie den Fragebogen nicht ausfüllen können oder möchten. Dennoch wurde die schriftliche Befragung gewählt, die einen geringen Zeitaufwand für die pädagogischen Fachkräfte darstellt.

Diese Forschungsmethode gewährleistet Erkenntnisse in Bezug auf die vorhandene Medienkompetenz der Mitarbeiter, indem sowohl Fragen zur Mediennutzung als auch Fragen zu Unsicherheiten und Kenntnissen im Umgang mit neuen Medien im Fragebogen enthalten sind. Die ermittelten Erkenntnisse der Befragung können anschließend dazu verwendet werden, die Unsicherheiten der Mitarbeiter im Umgang mit neuen Medien zu beseitigen und medienpädagogisches Arbeiten in die Arbeit mit den Klienten zu integrieren.

3.2.1 Forschungsinstrument

Der Fragebogen wurde anhand von anderen Fragebögen zum Thema Medienkompetenz/Medienpädagogik und mit Hilfe der Kriterien nach Schaffer (2009) entwickelt. Dem Fragebogen wurde ein Deckblatt (Schaffer, 2009) in Form eines

Anschreibens an die pädagogischen Mitarbeiter beigelegt. In diesem Anschreiben wird ihnen die Anonymität des Fragebogens zugesichert und freundlich um Unterstützung durch die Beantwortung des Online-Fragebogens gebeten. Weiterhin wurde erläutert in welchem Rahmen der Fragebogen durchgeführt wird. Sowohl der Zweck der Forschung als auch ihr Verwertungszusammenhang wurden benannt (Schaffer, 2009). Ihnen wurde vor allem auch zugesichert, dass der Fragebogen rein zu Forschungszwecken genutzt wird. Zudem wurde ihnen eine kurze Abgabefrist genannt, damit die Online-Befragung nicht in Vergessenheit gerät.

Zuvor wurden Forschungsstrategie, -design und -methode deutlich beschrieben.

Hinsichtlich dieser Kriterien wird das Forschungsinstrument im folgenden Abschnitt beschrieben und legitimiert.

Der Online-Fragebogen (siehe Anlage I: Online-Fragebogen) beginnt mit den Fragen 1 bis 4, bei denen es sich um Warming – up – Fragen (Schaffer, 2009), also Einstiegsfragen handelt. Die Mitarbeiter werden dabei sowohl mit geschlossenen Fragen (ja/nein) also auch mit offenen Fragen (welche Altersgruppe, welchen Berufsabschluss,...usw.) befragt. Sie haben somit erstmal die Möglichkeit, sich in die Befragung hineinzufinden und leichte Fragen zu beantworten. In der Mitte des Fragebogens befinden sich dann die wichtigsten Fragen (Schaffer, 2009). Die Fragen 5 bis 10 zielen inhaltlich auf die Nutzung und die Kenntnisse von digitalen Medien ab und beziehen sich somit auf die zweite Teilfrage „Welche Medien-Kompetenzen gibt es im Bereich der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen und woher stammen diese?“. Bei Frage 5 wird danach gefragt, welche Internetplattformen die Befragten kennen. Frage 6 zielt auf die Nutzung der zuvor genannten Plattformen ab. In der Frage 7 „Wie regelmäßig nutzen Sie das Internet privat?“ geht es um die zeitliche Nutzung des Internets. Die achte Frage („Welche der folgenden neuen Medien nutzen Sie persönlich?“) fragt nach der persönlichen Nutzung neuer Medien. In der neunten Frage sollen die Befragten eine Einschätzung bezüglich ihrer medialen Kenntnisse machen. Frage 10 („Wie haben Sie ihre vorhandenen Kompetenzen im Umgang mit Medien erworben?“) bezieht sich auf den Erwerb medialer Kompetenzen. Bei Frage 11 sollen die Mitarbeiter einschätzen, inwieweit sie die Kinder/Jugendlichen bei medialen Problemen unterstützen können.

Die Fragen 12 bis 17 beziehen sich auf die dritte Teilfrage „Inwiefern werden digitale Medien als pädagogische Ressource genutzt?“ Es geht inhaltlich darum, welche neuen Medien den Klienten zur Verfügung stehen, ob dieser Zugang reglementiert ist und

warum, ob es medienpädagogische Konzepte gibt, welche Ansätze die Mitarbeiter in Bezug auf neue Medien verfolgen und wie häufig pädagogische Angebote bezüglich medialer Unterstützung gemacht werden. Die Fragen 18, 19, 21 und 22 beziehen sich auf die vierte Teilfrage „Gibt es unter den Mitarbeitern den Wunsch medienpädagogisch mit den Kindern zu arbeiten?“, wobei Frage 18 die vierte Teilfrage am ehesten verdeutlicht. Die Fragen 20, 23 und 24 dienen der Beantwortung der ersten Teilfrage „Welche Unsicherheiten gibt es seitens der Mitarbeiter im Umgang mit digitalen Medien? Bei der Erstellung des Fragebogens wurde darauf geachtet, dass die Fragen deutlich, konkret und meist geschlossen sind, damit eine konkrete Auswertung mit wenig Interpretationsspielraum erfolgen kann. Zudem wurde darauf geachtet, dass keine Fremdwörter, Subkultursprache oder Fachsprache verwendet wurden (Schaffer, 2009). Es erfolgte nicht nur eine Überprüfung der formulierten Fragen, sondern auch ein Abgleich mit den Forschungsfragen und ein Pretest, der erfolgreich durchgeführt wurde.

3.2.2 Gütekriterien

Die Gütekriterien der vorliegenden Forschung umfassen Objektivität, Validität und Reliabilität (Schaffer, 2009). Man kann die Objektivität bezüglich der Durchführung, der Auswertung und der Interpretation unterteilen. Da es sich bei dem beschriebenen Forschungsinstrument um einen standardisierten Fragebogen handelt, wird er von den Mitarbeitern unter gleichen Rahmenbedingungen mit unterschiedlichen sozialen und finanziellen Hintergründen ausgefüllt. Somit ist die Objektivität in Bezug auf die Durchführung gegeben. Die Auswertung geschieht mittels Kodierung und eines Computerprogrammes, sodass auch diese Objektivität vorhanden ist. Die Interpretationsobjektivität kann nicht unbedingt gewährleistet werden, da das Forschungsteam aus einer Person besteht. Die Interpretation erfolgt jedoch so sachlich wie möglich. Der standardisierte Online-Fragebogen wurde mittels Literatur bzw. anderer Forschungen bezüglich Medienpädagogik und Medienkompetenz entwickelt und besitzt eine Gültigkeit, also ist valide (Schaffer, 2009), da er die vorhandene Medienkompetenz der Mitarbeiter misst.

Weiterhin ist auch die Reliabilität (Schaffer, 2009) gegeben, da der Fragebogen weitgehend standardisiert ist, die Kriterien eines Fragebogens nach Schaffer (2009) berücksichtigt worden sind und eine weitere Erhebung zu denselben Ergebnissen führen würde. Ferner waren mehr Online-Befragungen möglich als die empfohlene

Stichprobengröße. Die empfohlene Stichprobengröße liegt wie bereits erwähnt bei 30 Adressaten und wurden 33 Links zu der Online-Befragung verschickt, um eine reliable Forschung zu gewährleisten.

Außerdem wurde ein Pretest durchgeführt, um den Fragebogen zu überprüfen und dem Kriterium der Gültigkeit gerecht zu werden.

3.3 Forschungsplanung

Um die vorliegende Forschung vorzubereiten, durchzuführen und hinterher auswerten zu können, ist eine realistische Zeiteinteilung und Planung wichtig.

Es erfolgte sowohl eine Tätigkeitenliste (siehe Anlage II: Tätigkeitenliste) als auch ein Gantt – Diagramm (siehe Anlage III: Gantt - Diagramm), das ein Balkendiagramm beinhaltet und nach Henry L. Gantt benannt wurde. Die Planung der Forschung beinhaltet die Themenwahl, das Literaturstudium, die Formulierung der Haupt- und Teilfragen und die Erstellung des Forschungsplanes und des Forschungsinstrumentes (Online-Fragebogen). Für die Planung der Forschung ist ein Zeitraum von ca. zwei Monaten vorgesehen (siehe Anlage III: Gantt – Diagramm). Für das Literaturstudium wurden durchschnittlich 3 Stunden täglich vorgesehen. Die Themenwahl stand schon zu Beginn des vierten Studienjahres fest. Für die Formulierung der Haupt- und Teilfragen war ein zeitlicher Rahmen von ca. einem Monat vorgesehen. Die Erstellung des Forschungsplanes sollte innerhalb von einem Monat geschehen. Dabei waren 5 bis 7 Stunden pro Tag angedacht. Das Forschungsinstrument sollte innerhalb von zwei Wochen erstellt sein und ein Pretest durchgeführt werden. Die Arbeit an dem Online-Fragebogen sollte sich auf einen Tag beziehen. Der zeitlich geplante Rahmen für die Durchführung der Forschung, also die Befragung, beläuft sich auf ca. 7 Tagen (siehe Anlage II: Tätigkeitenliste & Anlage III: Gantt-Diagramm). Danach sind in der Tätigkeitenliste und dem Gantt-Diagramm zu entnehmen, dass die Auswertung der Fragebögen innerhalb von zwei Tagen geschehen soll, wobei 3 Stunden täglich eingeplant sind. Zum Schluss wird die Bachelor-Thesis erstellt, für die ein Zeitraum von 2 Wochen (siehe Anlage III: Gantt-Diagramm & Anlage II: Tätigkeitenliste) vorgesehen ist, indem 5 bis 7 Stunden täglich eingeplant sind. Insgesamt ist für die Forschung der Zeitraum vom 01. September 2016 bis zum 31. Oktober 2016 vorgesehen. Dies ist ein kurzfristiger Zeitraum, da die aktuelle Forschung auf Grundlage der vorherigen Forschung geplant und durchgeführt wurde. Die vorherige Forschung wurde innerhalb des Zeitraumes vom 10. Februar 2016 bis 17. Juni 2016

geplant, durchgeführt und ausgewertet.

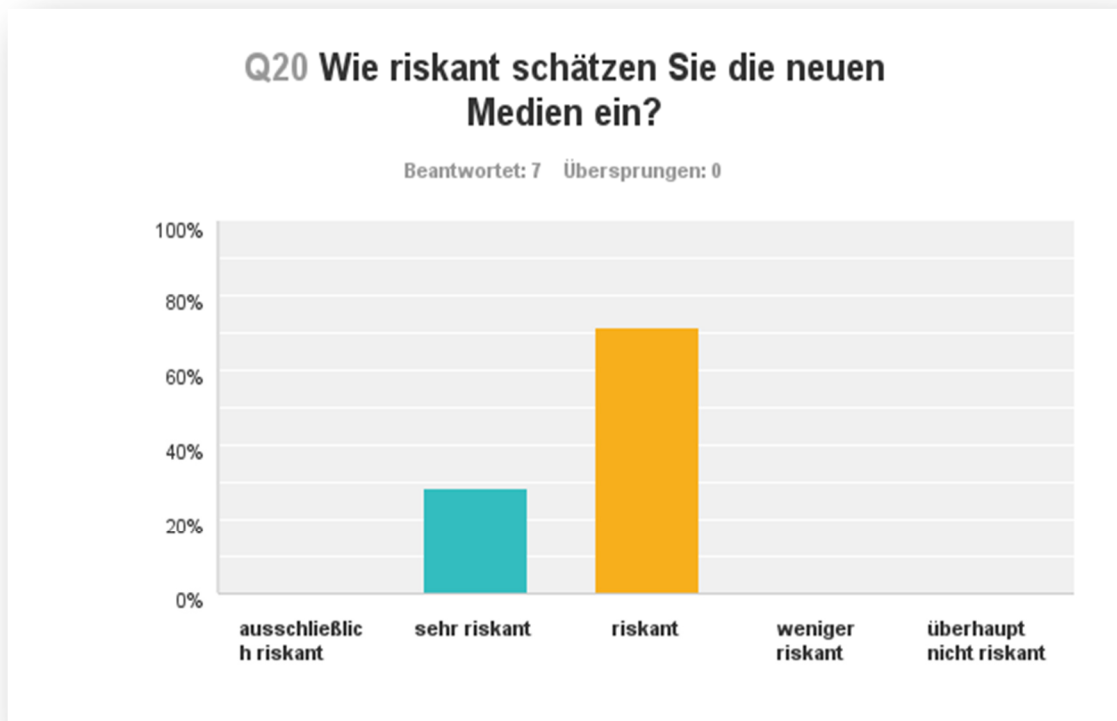
4 Auswertung der Datenerhebung

4.1 Beantwortung der Teilfragen

4.1.1 Teilfrage 1

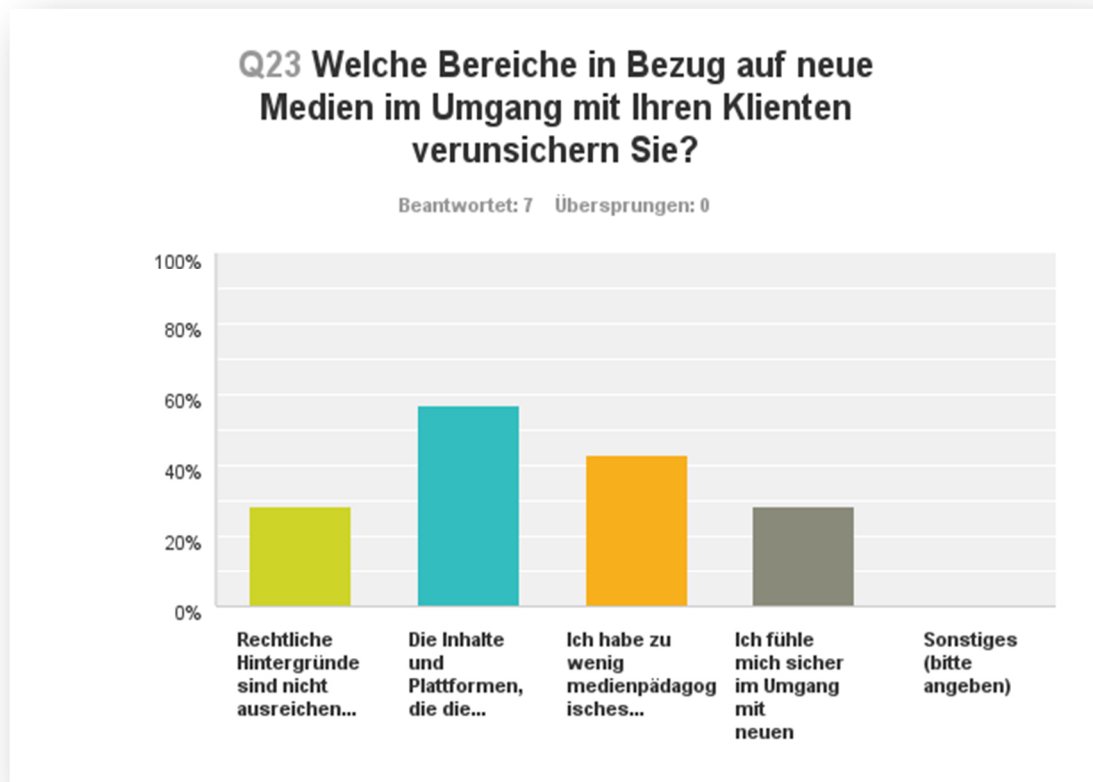
Die erste Teilfrage lautete „Welche Unsicherheiten gibt es seitens der Mitarbeiter im Umgang mit digitalen Medien?“. Mit Hilfe Ergebnisse der Fragen 20, 23 und 24 des Online-Fragebogens soll diese Teilfrage beantwortet werden. Bei Frage 20 ging es darum, das Risiko digitaler Medien einzuschätzen. Grewe (2012) unterscheidet dabei persönliche Risiken wie Cybermobbing oder Datenmissbrauch und technische Gefahren wie Viren oder Diebstahl der eigenen Daten. 71,4 % der Befragten schätzten neue Medien als riskant ein und 28,6 % als sehr riskant. Daraus lässt sich schließen, dass die Unsicherheiten der Mitarbeiter zum einen auf die Gefahren der virtuellen Welt zurückzuführen sind.

Küchler (2000) benennt den Schutzauftrag eines Sozialpädagogen gegenüber seinen Klienten, was auch der Schutz vor medialen Gefahren und Risiken beinhalten sollte.



In Frage 23 geht es um Bereiche, die die Mitarbeiter verunsichern. Der Hauptgrund der Verunsicherung liegt darin, dass die Plattformen und Inhalte der Medien nicht ausreichend

bekannt sind. Dies gaben 57,1 % der Befragten an. Dann folgen unzureichendes Wissen in Bezug auf Medienpädagogik (42,9 %) und Mangel an rechtlichen Hintergründen (28,6 %). Lediglich 28,6 % der Befragten gaben an, dass sie sich sicher im Umgang mit neuen Medien fühlen.



Bei Frage 24 geht es inhaltlich darum, was die Mitarbeiter benötigen, um medienpädagogisch zu arbeiten.



71,4 % der Befragten gaben dabei medienpädagogische Fort-/Weiterbildungen und die Entwicklung eines Konzepts für die gesamte Einrichtung an. 42,9 % wollen über Nutzungsmöglichkeiten aufgeklärt werden. Lediglich 14,3 % arbeiten bereits medienpädagogisch. Hieraus wird wieder deutlich, dass die Verunsicherung hauptsächlich durch fehlendes bzw. mangelndes medienpädagogisches Wissen bedingt ist, aber auch dadurch, dass es kein Konzept zu diesem Bereich gibt. Reiss und Reiss (2009) benennen Planung und Strategie im Zusammenhang mit dem Begriff Konzept.

Die erste Teilfrage kann also damit beantwortet werden, dass den Mitarbeitern Wissen über rechtliche Hintergründe, Nutzungsmöglichkeiten der neuen Medien und medienpädagogisches Arbeiten fehlt und dass sie durch die Risiken und Gefahren digitaler Medien eher bewahrpädagogisch arbeiten. Zudem fehlt ihnen ein gemeinsames Konzept zum Thema Medienpädagogik, sodass auch einheitliches Handeln bezüglich neuer Medien nicht wirklich gegeben ist.

4.1.2 Teilfrage 2

Die zweite Teilfrage lautete „Welche Medien-Kompetenzen gibt es im Bereich der gemeinsamen Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen und woher stammen diese?“

Die ersten vier Fragen sind zwar als Warming-Up gedacht, jedoch kann die vierte Frage („Haben Sie eine medienpädagogische Zusatzausbildung/Weiterbildung oder nehmen aktuell an einer teil?“) neben Frage 5 bis 11 zur Beantwortung der zweiten Teilfrage genutzt werden. Die Umfrage ergab, dass keiner der Befragten über eine medienpädagogische Zusatzausbildung/Weiterbildung verfügt.

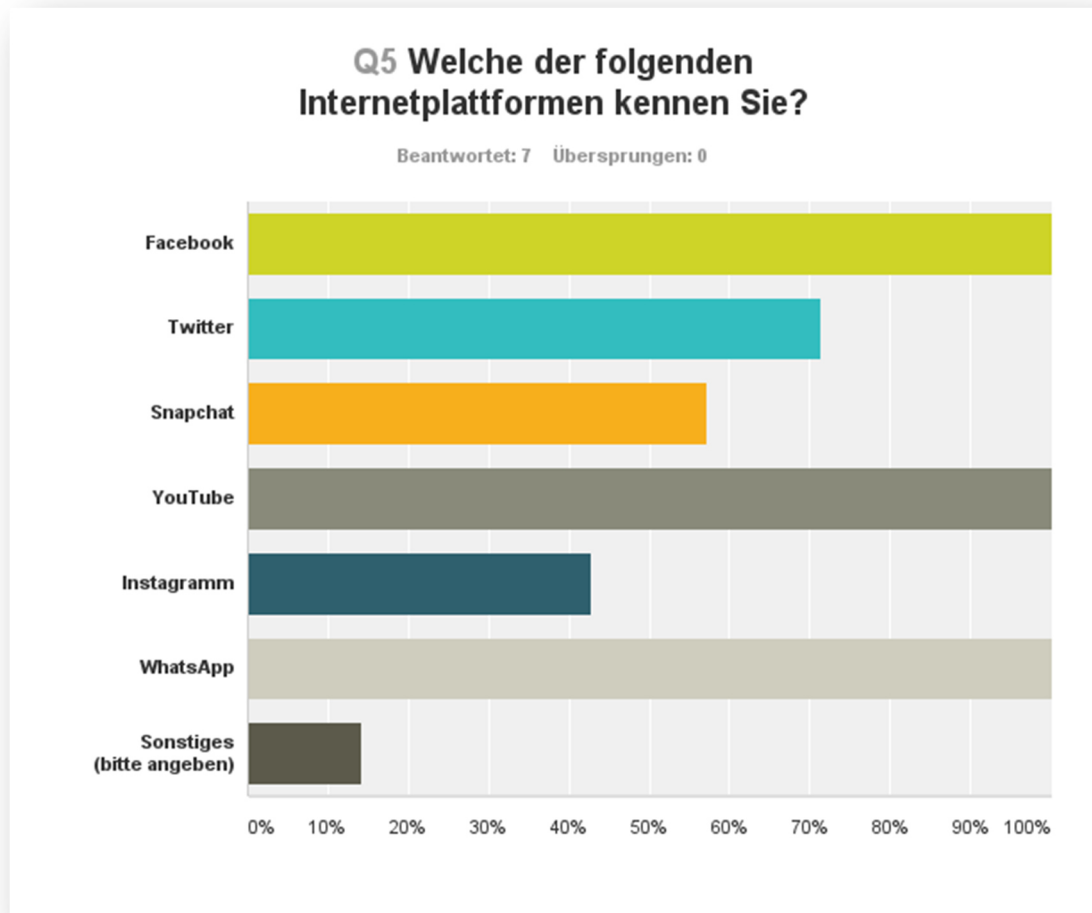


Bei Frage 5 geht es um Internetplattformen und ob diese bekannt sind.

Alle Befragten gaben an, dass sie Facebook, YouTube und WhatsApp kennen.

Twitter ist 71,4 % der Befragten bekannt, Snapchat 57,1 % und Instagram 42,9 %.

Als sonstige Plattformen wurde LinkedIn einmal benannt. Somit sind Facebook, YouTube und Twitter die bekanntesten Plattformen. Dieses Ergebnis stimmt mit einigen theoretischen Aussagen überein. Facebook has more users than old media (Zarrella & Zarrella, 2011). YouTube is a popular platform (Sahlin & Botello, 2011).



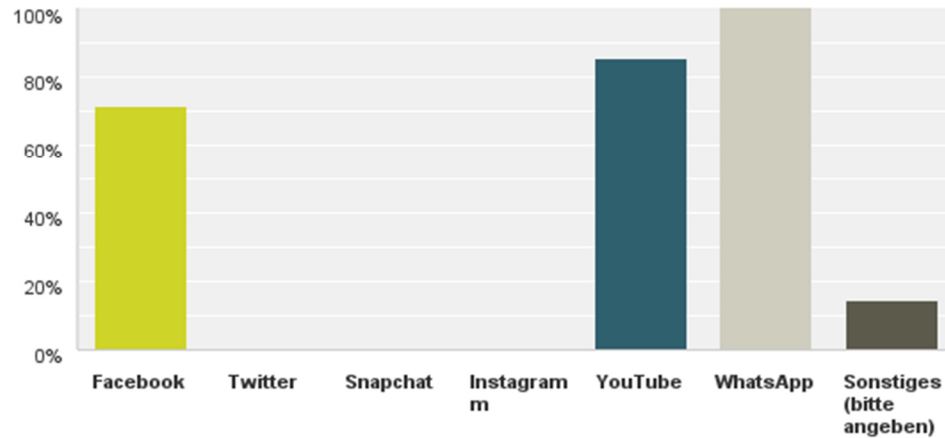
Bei Frage 6 geht es um die persönliche Nutzung der genannten Plattformen.

Laut den Ergebnissen nutzen alle Befragten die Plattform WhatsApp. WhatsApp wurde 2009 gegründet und konnte 2014 weltweit 500 Millionen Nutzer registrieren (Albers-Heinemann & Friedrich, 2014).

Aber auch Facebook und YouTube werden von mehreren Personen genutzt (Facebook 71,4 % und YouTube 85,7 %). Die Plattform LinkedIn wird einmal angegeben. Twitter, Instagram und Snapchat werden laut Umfrage nicht genutzt.

Q6 Welche der genannten Plattformen nutzen Sie persönlich?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 0

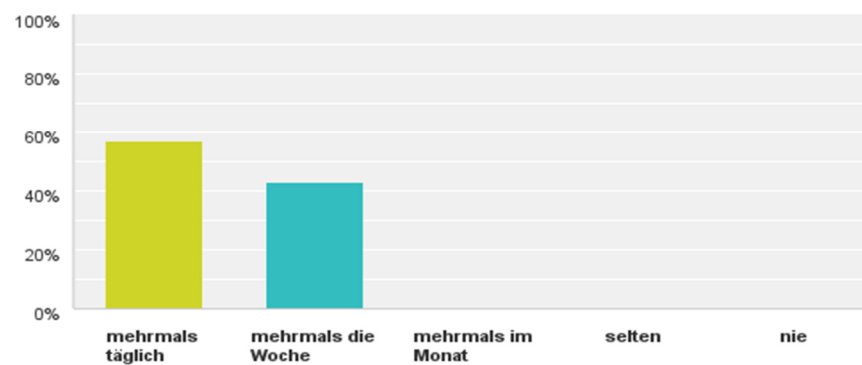


Frage 7 „Wie regelmäßig nutzen Sie das Internet privat?“ wurde zu 57,1 % mit mehrmals täglich und zu 42,9 % mit mehrmals die Woche beantwortet. Es ist deutlich sichtbar, dass das Internet häufig von den Mitarbeitern genutzt wird. Dies bestätigt auch Berker (2001), indem er benennt, dass die Internetnutzung alltäglich ist.

Bei Frage 8 geht es um die persönliche Nutzung neuer Medien. Laut Umfrage nutzen fast alle (85,7 %) Laptops/PCs und Smartphones. 71,4 % der Befragten gaben an, dass sie Tablets/iPads nutzen. Lediglich 28,6 % der Befragten nutzen Spielekonsolen wie Playstation, Wii oder Xbox.

Q7 Wie regelmäßig nutzen Sie das Internet privat?

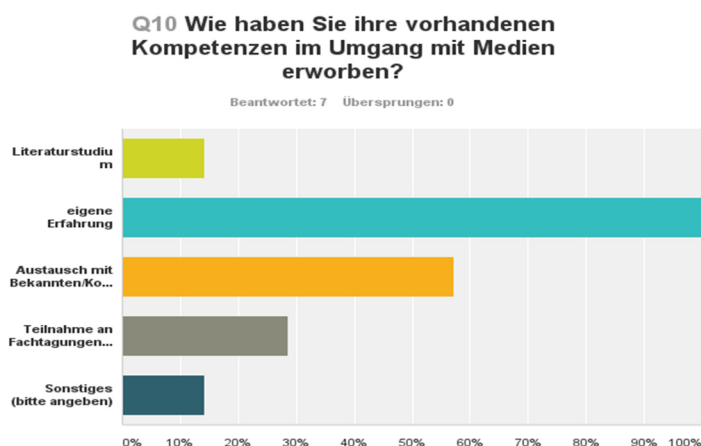
Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



Bezüglich der neunten Frage schätzten 57,1 % der Befragten ihre Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien als gut ein. Dies ist mehr als die Hälfte. 28,6 % schätzten ihre Kenntnisse als befriedigend ein und 14,3 % als mangelhaft.



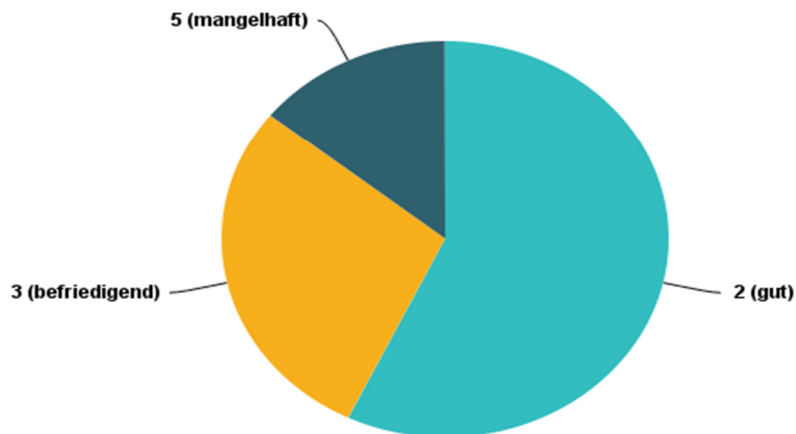
Frage 10 bezieht sich auf den Erwerb der vorhandenen Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien. Alle gaben die eigene Erfahrung an. 57,1 % erwarben ihre Kenntnisse auch durch den Austausch mit Bekannten/Kollegen und 28,6 % durch die Teilnahme an Fachtagungen/Seminaren/Vorträgen. Der Erwerb mittels Literatur wurde einmal angegeben. Als sonstiger Grund wurde einmal der Erwerb durch ein Fachhochschul-Seminar zur Medienkompetenzentwicklung genannt. Somit haben die meisten Fachkräfte ihre Kenntnisse durch eigene Erfahrung erworben.



Frage 11 lautete „Wie gut schätzen Sie Ihre Fähigkeit ein, die Kinder und Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer Probleme mit Medien zu unterstützen?“. 57,1 % der Befragten stuften diese Fähigkeit als gut ein, 28,6 % als befriedigend und 14,3 % als mangelhaft.

Q11 Wie gut schätzen Sie Ihre Fähigkeit ein, die Kinder und Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer Probleme mit Medien zu unterstützen?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



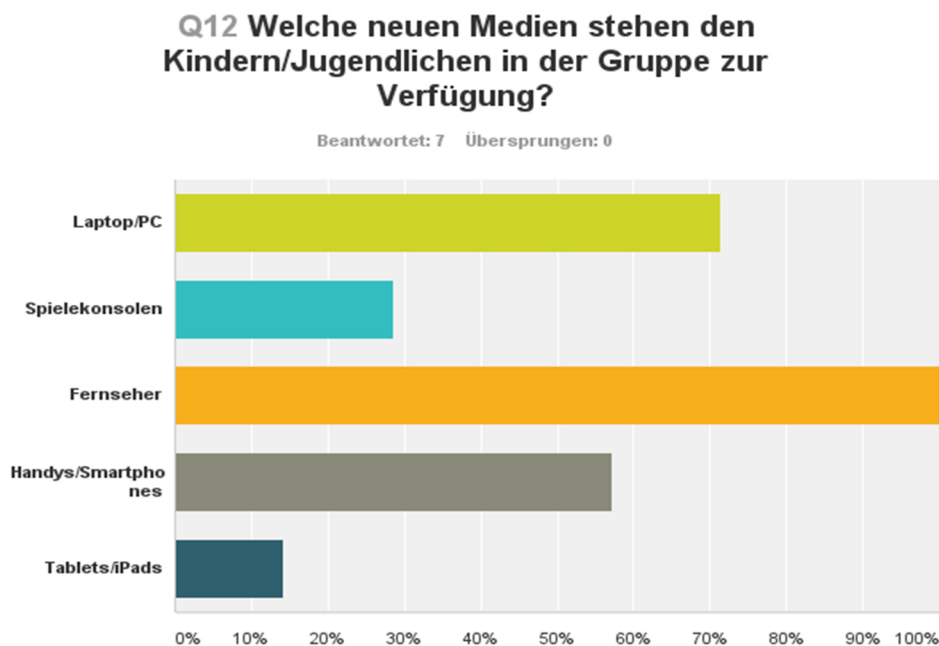
Die zweite Teilfrage kann mit Hilfe der Ergebnisse beantwortet werden, jedoch kann nicht explizit auf die Medienkompetenzen nach dem YOMOWO2.0 Kompetenzmodell eingegangen werden, da diese nicht in den Fragen der Online-Befragung aufgegriffen wurden bzw. nicht berücksichtigt worden sind. Allerdings sind Plattformen wie Facebook, YouTube und WhatsApp sowohl bekannt als auch dass sie von den Fachkräften genutzt werden. Zudem wird das Internet häufig genutzt. Diese Aspekte fallen nach Moser (2005) unter den Bereich soziale Kompetenzen bzw. Kommunikationsformen. Die Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien und die Fähigkeit, die Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung diesbezüglich zu unterstützen, liegen insgesamt im befriedigenden Bereich. Dieser Bereich fällt nach Moser (2005) unter technische Kompetenzen (Bedienung und Vermittlung). Die kulturellen Kompetenzen/Aneignungsstrategien (Moser, 2005) beschränken sich hauptsächlich auf den medialen Erwerb durch eigene Erfahrung und zum Teil durch die Teilnahme an Fachtagungen/Seminaren und den Austausch mit Bekannten/Kollegen. Der Bereich der reflexiven Kompetenzen (Moser, 2005) wurde innerhalb der Umfrage nicht aufgegriffen und wird somit nicht weiter thematisiert. Aufgrund der Ergebnisse der Befragung lässt sich feststellen, dass die Mitarbeiter der

stationären Hilfen über technische Grundlagen, Aneignungsstrategien und zum Teil über Wissen verschiedener Kommunikationsformen verfügen.

4.1.3 Teilfrage 3

Die dritte Teilfrage lautete „Inwiefern werden digitale Medien als pädagogische Ressource genutzt?“. Ob digitale Medien zur pädagogischen Ressource werden, „(...)hängt allein davon ab, ob [sie] (...)in einem individuellen oder institutionellen Handeln zweckgebundene Verwendung finden“ (Moldaschl, 2005, S.49).

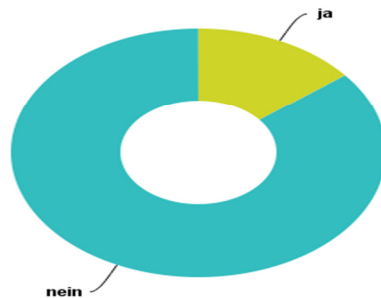
Diese Teilfrage wird mit Hilfe der Ergebnisse der Fragen 12 bis 17 beantwortet. Frage 12 bezieht sich dabei auf die Medien, die den Kindern in den Gruppen zur Verfügung stehen. Dies beinhaltet auch Medien, die den Kindern selbst gehören. Die Umfrage ergab, dass in allen Gruppen der Befragten Fernseher zur Verfügung stehen. 71,4 % gaben an, dass Laptops bzw. PCs zur Verfügung stehen würden. 57,1 % gaben Handys/Smartphones an, 28,6 % Spielekonsolen und 14,3 % Tablets/iPads.



Frage 13 „Liegen in Ihrer Wohngruppe ausgearbeitete medienpädagogische Konzepte vor?“ wurde überwiegend mit „nein“ beantwortet.

Q13 Liegen in Ihrer Wohngruppe ausgearbeitete medienpädagogische Konzepte vor?

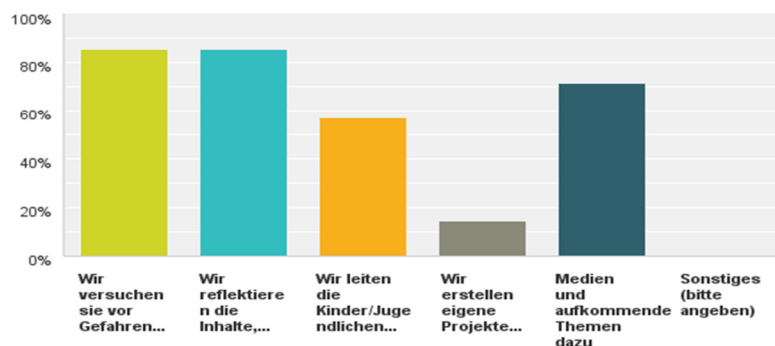
Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



Frage 14 beinhaltet die Ansätze, die die Mitarbeiter in Bezug auf neue Medien verfolgen. 85,7 % gaben an, dass sie versuchen, die Kinder vor Gefahren zu schützen, indem sie Zeiten reglementieren und auf den Jugendschutz hinweisen und dass sie die Inhalte reflektieren, die die Kinder durch die neuen Medien erfahren. „Wir leiten die Kinder/Jugendlichen bei der Nutzung der neuen Medien an“ wurde von 57,1 % der Befragten angegeben. 71,4 % gaben an, dass Medien und aufkommende Themen im Sinne einer Aufklärung besprochen werden. Lediglich 14,3 % erstellen laut Angaben eigene Projekte in Bezug oder mit Hilfe von neuen Medien.

Q14 Welche Ansätze verfolgen Sie in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die neuen Medien?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



Frage 15 „Haben die Kinder/Jugendlichen unreglementierten Zugang zu den zur Verfügung gestellten Medien?“ wurde 85,7 % mit „nein“ und zu 14,3 % mit „ja“ beantwortet. Somit besteht überwiegend ein reglementierter Zugang innerhalb der Einrichtung.

Q15 Haben die Kinder/Jugendlichen unreglementierten Zugang zu den zur Verfügung gestellten Medien?

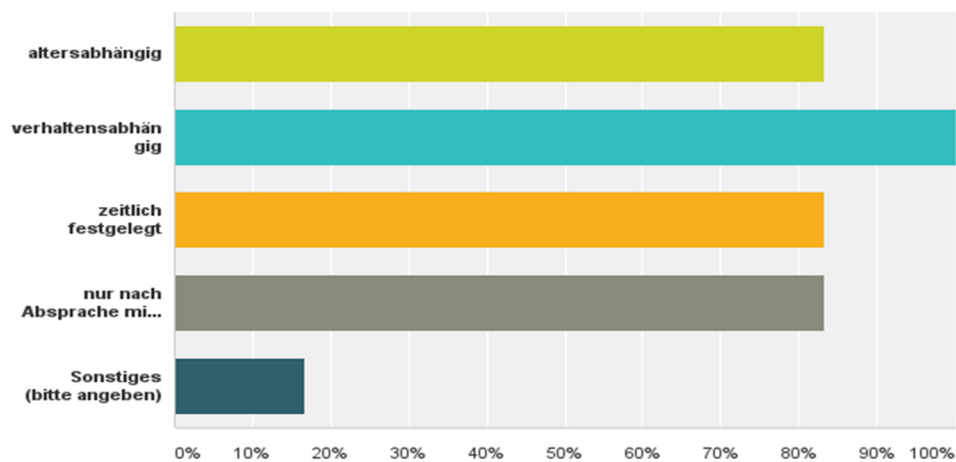
Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



Frage 16 wurde zu 100 % mit „verhaltensabhängig“, zu 83,3 % mit „altersabhängig“, „zeitlich festgelegt“ und „nur nach Absprache mit dem Mitarbeiter/der Mitarbeiterin“ beantwortet. 16,7 % gaben als sonstigen Grund „in Erarbeitung mit dem Kind“ an.

Q16 Falls Sie die zuvor gestellte Frage mit "Nein" beantwortet haben: Wie wird der Zugang reglementiert?

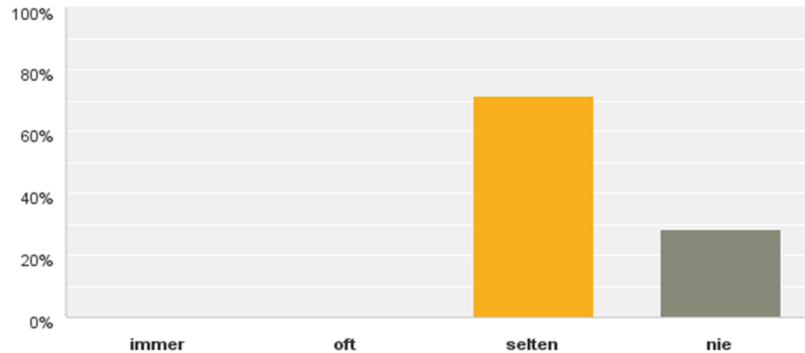
Beantwortet: 6 Übersprungen: 1



Bei Frage 17 ging es inhaltlich um die Planung medienpädagogischer Aktivitäten. Die Befragung ergab, dass kaum medienpädagogische Aktivitäten geplant werden (71,4 % „selten“ und 28,6 % „nie“).

Q17 Wie häufig planen Sie pädagogische Aktivitäten um die Kinder/Jugendlichen im Umgang mit Medien zu unterstützen?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



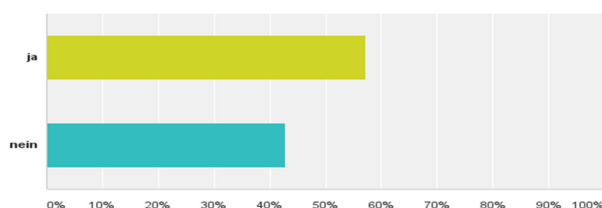
Durch die Online-Umfrage wurde deutlich, dass die neuen Medien den Kindern/Jugendlichen in den Gruppen zwar zur Verfügung stehen, diese aber kaum als pädagogische Ressource genutzt werden. Der Zugang wird hauptsächlich durch die Fachkräfte reglementiert und ist sowohl verhaltensabhängig als auch altersabhängig. Dies ist wieder ein Indiz für eine eher bewahrpädagogische Haltung, die zuvor im theoretischen Rahmen benannt wurde. Zudem kann dies auf die ermittelten Unsicherheiten der Mitarbeiter zurückgeführt werden. Außerdem liegen kaum/keine medienpädagogischen Konzepte in den stationären Hilfen vor.

4.1.4 Teilfrage 4

Die vierte Teilfrage lautete „Gibt es unter den Mitarbeitern den Wunsch medienpädagogisch mit den Kindern zu arbeiten?“. Diese Teilfrage wird überwiegend durch die Frage 18 beantwortet. Mehr als die Hälfte (57,1 %) haben diesen Wunsch bestätigt, 42,9 % haben diese Frage mit „nein“ beantwortet.

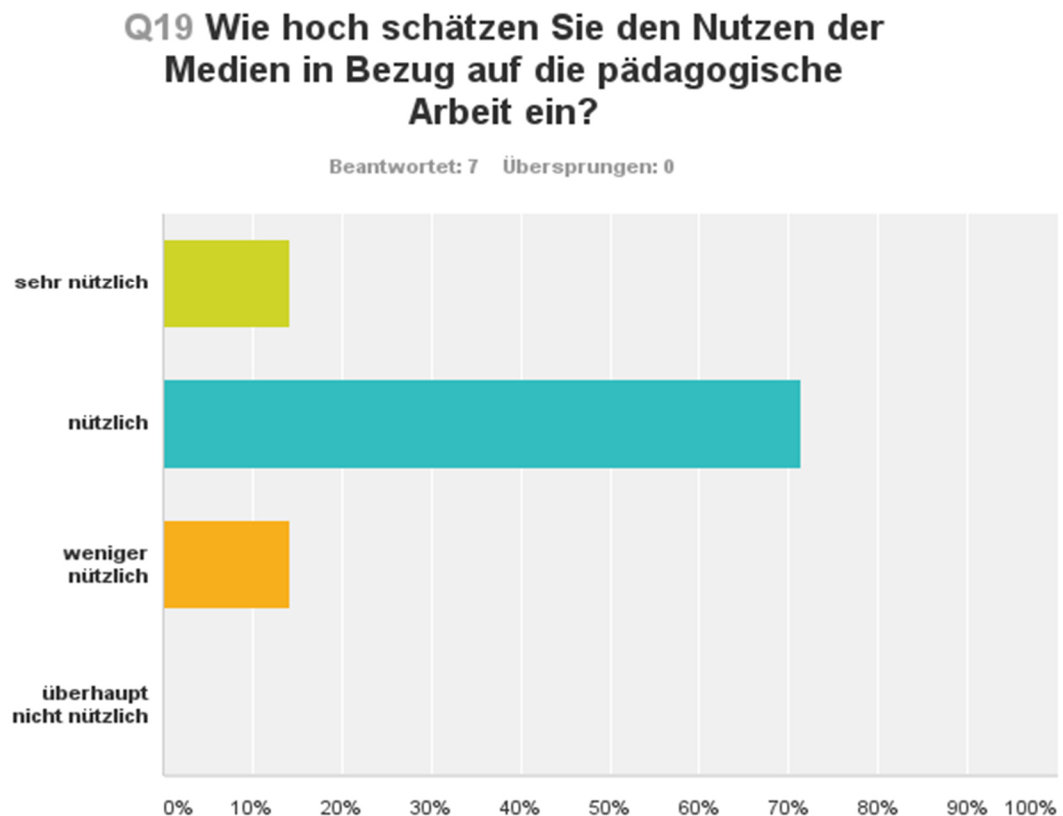
Q18 Würden Sie gerne öfter medienpädagogisch arbeiten?

Beantwortet: 7 Übersprungen: 0



Anhand der Ergebnisse ist deutlich, dass es unterschiedliche Meinungen auf diese Frage gibt. Zur Beantwortung dieser Teilfrage werden aber auch die Ergebnisse der Fragen 19, 21 und 22 genutzt.

Die neuen Medien wurden von 14,3 % als „sehr nützlich“, von 71,4 % als „nützlich“ und von weiteren 14,3 % als „weniger nützlich“ eingeschätzt.

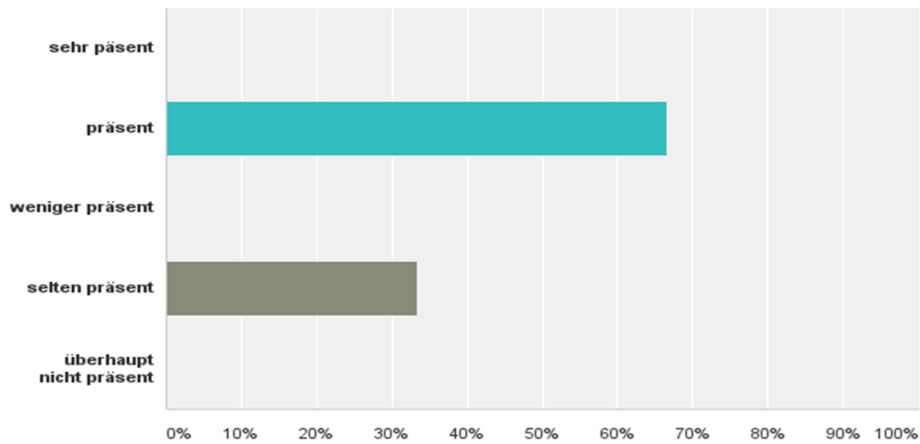


Inhaltlich ging es bei Frage 21 um die Präsenz des Themas „Medien“ in den Gesprächen und Kontakten mit den Kindern/Jugendlichen. 66,7 % der Befragten gaben „präsent“ an und 33,3 % „selten präsent“.

Frage 22 fragt nach der Zufriedenheit mit der aktuellen medienpädagogischen Arbeit. 83,3 % der Befragten gaben an, dass sie zufrieden damit sind und 16,7 %, dass sie unzufrieden damit sind.

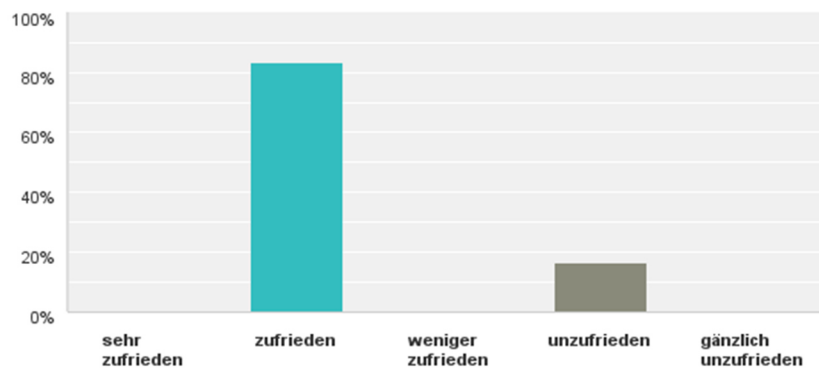
Q21 Wie präsent ist das Thema "Medien" in Ihren Gesprächen und Kontakten mit den Kindern/Jugendlichen?

Beantwortet: 6 Übersprungen: 1



Q22 Wie zufrieden sind sie aktuell mit der medienpädagogischen Arbeit in Ihrer Gruppe?

Beantwortet: 6 Übersprungen: 1



Aufgrund der verschiedenen Meinungen und der prozentualen Zufriedenheit kann kein eindeutiges „Ja“ oder „Nein“ auf die Frage nach dem Wunsch medienpädagogischer Arbeit gegeben werden. Einige Mitarbeiter möchten gerne medienpädagogisch arbeiten, andere Mitarbeiter nicht. Die genauen Gründe dafür oder dagegen können leider nicht durch die vorliegende Forschung ermittelt werden. Es gäbe lediglich Spekulationen, die für eine Handlungsempfehlung aber eher ungeeignet sind, da sie auf subjektiven

Hintergründen basieren. Somit kann die vierte Teilfrage nur zum Teil beantwortet werden.

4.2 Beantwortung der Hauptforschungsfrage

Die Hauptforschungsfrage lautete „Wie ausgeprägt sind die Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Medien bei den pädagogischen Mitarbeitern der stationären Hilfen des Weidenkorbs?“ Anhand der Ergebnisse wurde deutlich, dass die Mitarbeiter über Kompetenzen wie technische Kenntnisse und Aneignungsstrategien (Moser, 2005) verfügen und verfügen so über Medienkompetenz, die heutzutage im alltäglichen Leben vorausgesetzt wird und durch Medienbildung entsteht (Bosse, 2012). Sie sind zum Teil im Stande, die Kinder/Jugendlichen im Umgang mit neuen Medien zu unterstützen. Die Kinder haben laut Umfrage nämlich reglementierten Zugang zu den neuen Medien. Auch Batthyány (2012) benennt den Zugang zu digitalen Medien. Jedoch gibt es auch einige Unsicherheiten seitens der Fachkräfte, die durch fehlendes Wissen hinsichtlich rechtlichen Hintergründen, Nutzungsmöglichkeiten und durch Risiken und Gefahren neuer Medien bedingt sind. Zudem gibt es kaum bis keine medienpädagogische Konzepte innerhalb der Einrichtung. Die Mitarbeiter benötigen laut Angaben ein gemeinsames Konzept, Fort-/Weiterbildungen zum Thema medienpädagogisches Arbeiten und Aufklärung über Nutzungsmöglichkeiten neuer Medien (Frage 24). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Grundlagen medialer Kompetenzen überwiegend gegeben sind, aber der Bedarf einer Weiterentwicklung der Fachkräfte zu erkennen ist.

4.3 Zusammenfassung

Bis auf die vierte Teilfrage konnten alle Forschungsfragen beantwortet werden. Folglich war das Forschungsinstrument geeignet für die vorliegende Forschung.

Leider wurde die empfohlene Stichprobengröße von 33 nicht erreicht, sodass die folgende Handlungsempfehlung lediglich als Richtung für die weitere Arbeit innerhalb der Einrichtung angedacht ist.

5 Schlussfolgerungen

5.1 Überprüfbarkeit der Ergebnisse

5.1.1 Validität

Die Gültigkeit des Messinstrumentes (Schaffer, 2009) ist in dieser Forschung vorhanden. Es wurden sowohl Fragen zum Thema Medienkompetenzen als auch zur Nutzung, zu

Unsicherheiten und medienpädagogischem Arbeiten gestellt. Da die Forschungsfragen beantwortet werden konnten, war das Forschungsinstrument geeignet und somit auch valide.

5.1.2 Reliabilität

Würde man die Befragung erneut so durchführen, würden ähnliche oder gleiche Ergebnisse herauskommen. Das Forschungsinstrument enthält sowohl geschlossene als auch Multiple-Choice-Fragen, sodass eindeutige Aussagen getroffen werden konnten. Weiterhin würde diese Online-Befragung in anderen stationären Einrichtungen zu ähnlichen Ergebnissen führen. Somit ist die Reliabilität (Schaffer, 2009) der Forschung gegeben.

5.1.3 Objektivität

Das Forschungsteam bestand lediglich aus einer Person, sodass verschiedene Betrachtungsweisen/Perspektiven nicht vorhanden sind. Dennoch hat die Forscherin darauf geachtet, die Planung, Durchführung und Auswertung sachlich vorzunehmen. Zudem erfolgte vor der Befragung ein Pretest des Forschungsinstrumentes, das ebenfalls mit den Bereichsleitungen im Vorfeld besprochen wurde. Es sind keine subjektiven Meinungen oder Interpretationen in die Auswertung miteingegangen, sodass die Objektivität der Forschung gegeben ist.

5.2 Handlungsempfehlung

Zunächst wird empfohlen die Forschung erneut durchzuführen, aber immer innerhalb der einzelnen Kinderhäusern und der therapeutischen Übergangshilfe. Der Wunsch nach medienpädagogischer Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen wurde nämlich von einigen Fachkräften bestätigt und von anderen widerlegt, sodass nicht klar ist, um welche Gruppen es sich handelt. Zudem sollten die Kompetenzen nach dem YOWOMO2.0 Kompetenzmodell (HeurekaNet - Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V., n.d.) in die nächste Befragung oder zumindest weitere konkrete Kompetenzen aufgenommen werden. Außerdem sollte das Forscherteam dann aus mehreren Personen bestehen, um weitere Perspektiven miteinzubringen und einen noch kriterischen Standpunkt zu haben. Eine kritische Prüfung ist wichtig, damit Behauptungen im Nachhinein akzeptiert werden können (Adam, 2003).

Die Empfehlungen werden ebenfalls auf die verschiedenen Ebenen bezogen. Dadurch dass die Unsicherheiten seitens der Mitarbeiter deutlich sind, sollten diese durch den gemeinsamen Austausch und daraus folgende Lösungen beseitigt werden. Dabei wären Seminare und Fortbildungen zu medienpädagogischem Arbeiten denkbar. Die Mitarbeiter, die bessere Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien haben, könnten Vorträge in Teambesprechungen halten und die anderen Mitarbeiter bezüglich neuer Medien unterstützen. Hinsichtlich der Mikroebene sollten auch die Klienten Unterstützung im Umgang mit neuen Medien erhalten. Dies bedeutet nicht nur sie vor Gefahren zu schützen und bewahrpädagogisch zu arbeiten, sondern sie auch über Nutzungsmöglichkeiten und Risiken neuer Medien aufklären. Denn der Erwerb von Medienkompetenz gehört mittlerweile ebenso zur Bildung im Kindesalter (Marci-Boehncke & Rath, 2007). Tillmann, Fleischer und Hugger (2014) benennen wie zuvor beschrieben, dass Medien fester Bestandteil im Leben sind. Auf Mesoebene betrachtet sollte es ein gemeinsames medienpädagogisches Konzept innerhalb der Einrichtung geben, damit die Mitarbeiter ihre pädagogischen Handlungen in Bezug auf Medien manifestieren können und es eine einheitliche Richtung gibt. Innerhalb der Makroebene gibt es die Empfehlung, dass die Medienkompetenz im Studium zur Sozialpädagogin ausführlicher thematisiert wird und ebenfalls im Qualifikationsprofil festgelegt ist. Die Verfasserin erhofft sich, dass die Forschung einen Beitrag zur Weiterentwicklung der sozialen Arbeit leistet und dass die Gesellschaft die Medien nicht bezüglich des Konsums (Werbung für materielle Gegenstände und Lebensmittel) nutzt, sondern mehr medienpädagogische Aspekte miteinbringt.

5.3 Relevanz für die soziale Arbeit

Zu Beginn der Bachelorthesis wurden schon einige Gefahren wie Abhängigkeit, erhöhtes Gewaltpotential, Cybermobbing und Vernachlässigung der sozialen Kontakte genannt. Medienkompetenz heißt in diesem Fall auch, sich vor Gefahren in der virtuellen Welt zu schützen (Möller & Krahé, 2013). Die Medienkompetenz gehört zu den kommunikativen Kompetenzen mit Blick auf verschiedene digitale Medien (Möller & Krahé, 2013). Der Medienkonsum stellt ein weiteres Arbeitsfeld in der sozialen Arbeit aufgrund der Gefahren dar. Weiterhin kommen digitale Medien in allen Bereichen vor, sodass sich die Sozialpädagogen auch bezüglich dessen qualifizieren müssen. Sie müssen einen

problematischen Umgang mit Medien vorbeugen und die eine medienpädagogische Kompetenzförderung gewährleisten (Möller & Krahé, 2013). Zudem ist es wichtig, die Klienten auch über Nutzungsmöglichkeiten der neuen Medien aufzuklären und ihnen Unterstützung beim Erwerb medialer Kompetenzen zu bieten. Weiterhin sollte der technische Fortschritt im Blick bleiben, sodass medienpädagogische Konzepte vermutlich stets erneuert und erweitert werden müssen.

5.4 Stärken und Schwächen der Forschung

5.4.1 Schwächen

Die vorliegende Forschung wurde lediglich von einer Person durchgeführt, sodass verschiedene Perspektiven und Betrachtungsweisen nicht in der Forschung thematisiert werden konnten. Weiterhin wurde die Online-Umfrage lediglich von sieben Personen beantwortet, obwohl die empfohlene Stichprobengröße bei 33 Personen lag. Dadurch sind die beschriebenen Handlungsempfehlungen lediglich eine Richtung für die Mitarbeiter und die Einrichtung. Der zeitliche Rahmen von ca. zwei Monaten bedeutete zudem zeitlicher Druck für die Verfasserin. Die Erstellung der Bachelor-Thesis in diesem Rahmen war dadurch möglich, dass viele Elemente aus der vorherigen Forschung und Aspekte aus einer ähnlichen Forschung übernommen werden konnten. Außerdem hätte der Online-Fragebogen aus mehr Fragen zu konkreten Medienkompetenzen bestehen können.

5.4.2 Stärken

Das Forschungsinstrument hat das gemessen, was es zu messen galt, nämlich Medienkompetenzen. Zudem konnten konkrete Aussagen zu Unsicherheiten seitens der Mitarbeiter gemacht werden. Die Forschung beinhaltet ein Thema, das aktuell und relevant für die soziale Arbeit ist und vor allem auch innerhalb der Einrichtung weiterhin thematisiert werden sollte. Der Erwerb medialer Kompetenzen sollte durch die Sozialpädagogen in der Einrichtung möglich werden, um den Kindern einen adäquaten Umgang mit neuen Medien beizubringen. Sie greift genau die Themen auf, die gerade ein Problem in den stationären Hilfen des Weidenkorbs darstellen. Durch den Fragebogen wurde dies nochmal besonders deutlich. Anhand der Ergebnisse wurde auch ersichtlich, in welchen Bereichen die Mitarbeiter gefördert werden sollten und welche Themen mit den Kindern bearbeitet werden sollten. Die Forschung liefert also Ansatzpunkte für die

weitere pädagogische und professionelle Arbeit in der Einrichtung. Des Weiteren konnte die Zielgruppe selbst zu diesem Thema befragt werden. Weiterhin konnten einige qualitative Aussagen getroffen werden.

6 Fazit

Bei der Forschung habe ich mich auf ein aktuelles und vor allem relevantes Thema bezogen, durch die das Problem der Unsicherheiten in der Praxisstelle nochmal deutlicher wurde. Es war schwierig sich monatelang mit einem Thema und einem Bericht zu befassen und nebenbei auch noch in der Praxisstelle tätig zu sein, in der es ebenfalls zu bearbeitende Themen gab. Das Thema digitale Medien habe ich gewählt, weil ich es spannend finde und auch einen deutlichen Handlungsbedarf bezüglich des Themas in der Praxis sehe. Es gestaltete sich schwierig die Forschung und die Bachelor-Thesis innerhalb von zwei Monaten zu erstellen. Mithilfe dieser Forschung wurde jedoch in der Praxis auf ein Problem aufmerksam gemacht, das eines dringenden Handlungsschrittes bedarf. Im Mittelpunkt dieses Themas stehen nämlich die Mitarbeiter und Klienten. Die Arbeit für die und mit den Klienten macht nämlich eine professionelle Sozialpädagogin aus. Es geht um das Wohlergehen der Klienten, das aus der Arbeit der Sozialpädagogen und der intensiven Zusammenarbeit mit anderen Instanzen und der Familie/den Eltern resultiert. Zwar wurde das Problem nicht durch die Forschung gelöst, allerdings wurden Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die zur Bearbeitung der Unsicherheiten und der Weiterentwicklung der Medienkompetenz beitragen sollen. Durch die Forschung habe ich mich professionell weiterentwickelt, weil ich nun weiß, welche Schritte ich bei einer Forschung optimieren muss, um zu einem aussagekräftigen Ergebnis zu kommen.

Literaturverzeichnis

- Adam, M. (2003). *Theoriebeladenheit und Objektivität - Zur Rolle der Beobachtung in den Naturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: ontos Verlag.
- Albers-Heinemann, T., & Friedrich, B. (2014). *Das Elternbuch zu WhatsApp, Facebook, YouTube & Co.* Köln: O'Reilly Verlag GmbH & Co. KG.
- Anfang, G., Demmler, K., Lutz, K., & Struckmeyer, K. (2015). *wischen klicken knipsen - Medienarbeit mit Kindern*. München: kopaed.
- Baacke, D. (2007). *Medienpädagogik- Band 1 von Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Batthyány, D. (2012). *Internetsucht - Phänomenologie und therapeutische Ansätze*. Psychotherapie-Wissenschaft, S. 58-69.
- bauinfoconsult. (n.d.). *Stichprobenrechner*. Abgerufen am 16. Juni 2016 um 19:28 Uhr unter http://www.bauinfoconsult.de/Stichproben_Rechner.html.
- Berker, T. (2001). *Internetnutzung in den 90er Jahren: Wie ein junges Medium alltäglich wurde*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Bosse, I. (2012). *Medienbildung im Zeitalter der Inklusion*. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien Nordrhein - Westfalen (LfM).
- Buckingham, D., & Willet, R. (2006). *Digital Generations - Children, Young People, and the New Media*. London and New York: Routledge Taylor & Francis Group.
- Diekmann, A. (1999). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Eickelmann. (2010). *Digitale Medien in Schule und Unterricht erfolgreich implementieren. (Dissertation, Technische Universität Dortmund)*. Münster: Waxmann Verlag.
- Enge, L. (2013). *Statistiken zur Internetnutzung - Die ARD/ZDF-Onlinestudie 2013*. Von <http://www.projecter.de/blog/social-media/statistiken-zur-internetnutzung-ard-zdf-abgerufen>
- Glasneck, M., & Gottwald, Y. (2014). *"Herr Betreuer, kennen Sie Medienpädagogik?" - Integration von Medienpädagogik in das Konzept der Regelwohngruppe Tecklenburg*. Enschede: Saxion.
- Golze, K. (2010). *Neue Medien und Mediensozialisation - Wie eine Sturzflut an Medien das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen beeinflusst und damit die Medienpädagogik herausfordert (Examensarbeit, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)*. Erlangen-Nürnberg: GRIN Verlag.
- Grewe, I. (2012). *Neue Medien-Gefahren und Chancen - Die Bedeutsamkeit von Medienkompetenz*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Hess, M. P. (2010). *Is Truth the Primary Epistemic Goal?* Frankfurt, Paris, Lancaster, New Brunswick: ontos verlag.
- HeurekaNet - Freies Institut für Bildung Forschung und Innovation e V. (kein Datum). *YOWOMO2.0 Competences - Knowledge, Skills & Attitude*. Von Abgerufen unter

<https://yowomo2.wordpress.com/competence-framework/competences-knowledge-skills-attitude/> abgerufen

- Hinsch, R., & Pfungsten, U. (2007). *Gruppentraining sozialer Kompetenzen GSK. [5. vollst. überarb. Aufl.]*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Janusz-Korczak-Schule. (2014). *Schulprogramm - Janusz-Korczak-Schule - Förderschule des Kreises Steinfurt - Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung*. Ibbenbüren: Janusz-Korczak-Schule.
- Junge, T. (2013). *Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter: Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern. (Dissertation, Fernuniversität Hagen)*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Kamin, A.-M. (2013). *Beruflich Pflegende als Akteure in digital unterstützten Lernwelten - Empirische Rekonstruktion von berufsbiografischen Lernmustern (Universität Paderborn, Dissertation)*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Katzer, C. (2014). *Cybermobbing - Wenn das Internet zur W@ffe wird*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Kerber-Ganse, W. (2009). *Die Menschenrechte des Kindes-Die Un-Kinderrechtskonvention und die Pädagogik von Janusz Korczak-Versuch einer Perspektivenverschränkung*. Opladen; Farmington Hills MI: Verlag Barbara Budrich.
- Kirchhoff, S., Kuhnt, S., Lipp, P., & Schlawin, S. (2006). *Der Fragebogen - Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. Stuttgart: UTB.
- Knauf, H. (2010). *Bildungsbereich Medien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Kraler, C., & Schratz, M. (2008). *Wissen erwerben, Kompetenzen entwickeln - Modelle zur kompetenzorientierten Lehrerbildung*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann Verlag GmbH.
- Küchler, D. (2000). *Handlungsfelder für Sozialpädagogik in einer Polizeibehörde am Beispiel des Bundesgrenzschutzes*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Lembke, G., & Leipner, I. (2015). *Die Lüge der digitalen Bildung - Warum unsere Kinder das Lernen verlernen*. München: Redline Verlag.
- Marci-Boehncke, G., & Rath, M. (2007). *Medienkompetenz für Erzieherinnen - Ein Handbuch für die moderne Medienpraxis in der frühen Bildung*. München: kopaed.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. (2013). *KIM-Studie 2012 - Kinder + Medien, Computer + Internet - Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart: SWR Medienforschung; LFK; LMK.
- Moldaschl, M. (2005). *Immaterielle Ressourcen, Band 3*. München und Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Möller, I., & Krahé, B. (2013). *Mediengewalt als pädagogische Herausforderung - Ein Programm zur Förderung der Medienkompetenz im Jugendalter*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Moser, H. (2005). *Wege aus der Technikfalle - eLearning und eTeaching*. Zürich: Petalozzianum.
- O'Neil, M., & Frayssé, O. (2016). *Digital Labour and Prosumer Capitalism - The US Matrix*. Springer Verlag.
- Rada, H. (2002). *Design digitaler Medien*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH.

- Reiss, M., & Reiss, G. (2009). *Praxisbuch IT-Dokumentation - Betriebshandbuch, Systemdokumentation und Notfallhandbuch im Griff*. München: Addison-Wesley Verlag.
- Sahlin, D., & Chris, B. (2011). *YouTube For Dummies*. John Wiley & Sons.
- Sander, U., von Gross, F., & Hugger, K.-U. (2008). *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.
- Saxion. (2009). *Die kreative Fachkraft: MIT ABSTAND AM NÄCHSTEN - Ausbildungsprofil, Qualifikations- und Kompetenzziele des Studiengangs Sozialpädagogik*. Utrecht: Nationales Beratungsgremium Sozialpädagogik der Fachhochschulen / LOO-SPH.
- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit - Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Strack, F. (1994). *Zur Psychologie der standardisierten Befragung: Kognitive und kommunikative Prozesse - Band 48 von Lehr- und Forschungstexte Psychologie*. Berlin - Heidelberg: Springer Verlag.
- Süss, D., Lampert, C., & Wijen, C. W. (2010). *Medienpädagogik - Ein Studienbuch zur Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.
- Tepe, P. (2007). *Kognitive Hermeneutik*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.
- Tillmann, Fleischer, & Hugger. (2014). *Handbuch Kinder und Medien*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- UN-Kinderrechtskonvention. (20. November 1989). *UN-Kinderrechtskonvention - Übereinkommen über die Rechte des Kindes*. Von Abgerufen unter <https://www.kinderrechtskonvention.info> abgerufen
- Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2005). *Het ontwerpen van een onderzoek*. Utrecht: Lemma BV.
- von der Pfordten, D. (2010). *Normative Ethik*. Berlin, New York: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Zarrella, D., & Zarrella, A. (2011). *The Facebook Marketing Book*. Gravenstein Highway North: O'Reilly Media, Inc.

Anlagen

Anlage I: Online-Fragebogen

Medienpädagogik und Medienkompetenz im stationären Bereich des Weidenkorbs

Allgemeine Fragen

1. Bitte wählen Sie Ihre Altersgruppe aus.

unter 18 Jahren

18-24 Jahre

25-39 Jahre

40-59 Jahre

60 Jahre oder älter

2. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

männlich

weiblich

3. Welchen Berufsabschluss besitzen Sie?

Erzieher/in

Sozialpädagoge/Sozialpädagogin

Sozialarbeiter/in

Heilpädagoge/Heilpädagogin

Sonstiges (bitte angeben)

4. Haben Sie eine medienpädagogische Zusatzausbildung/Weiterbildung oder nehmen aktuell an einer teil?

ja

nein

Nun ein paar Fragen zum Umgang mit neuen Medien

5. Welche der folgenden Internetplattformen kennen Sie?

Facebook

Twitter

Snapchat

YouTube

Instagramm

WhatsApp

Sonstiges (bitte angeben)

6. Welche der genannten Plattformen nutzen Sie persönlich?

Facebook

Twitter

Snapchat

Instagramm

YouTube

WhatsApp

Sonstiges (bitte angeben)

7. Wie regelmäßig nutzen Sie das Internet privat?

mehrmals täglich

mehrmals die Woche

mehrmals im Monat

selten

nie

8. Welche der folgenden neuen Medien nutzen Sie persönlich?

Laptop/PC

Smartphone

Tablet/iPad

Spielekonsolen (Playstation, Wii, Xbox,...etc.)

9. Wie schätzen Sie persönlich Ihre Kenntnisse bezogen auf den Umgang mit neuen Medien auf einer Skala von 1 bis 6 ein?

1 (sehr gut)

2 (gut)

3 (befriedigend)

4 (ausreichend)

5 (mangelhaft)

6 (ungenügend)

10. Wie haben Sie ihre vorhandenen Kompetenzen im Umgang mit Medien erworben?

Literaturstudium

eigene Erfahrung

Austausch mit Bekannten/Kollegen

Teilnahme an Fachtagungen/Seminaren/Vorträgen

Sonstiges (bitte angeben)

11. Wie gut schätzen Sie Ihre Fähigkeit ein, die Kinder und Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer Probleme mit Medien zu unterstützen?

1 (sehr gut)

2 (gut)

3 (befriedigend)

4 (ausreichend)

5 (mangelhaft)

6 (ungenügend)

Und nun ein paar Fragen zur medienpädagogischen Arbeit

12. Welche neuen Medien stehen den Kindern/Jugendlichen in der Gruppe zur Verfügung?

Laptop/PC

Spielekonsolen

Fernseher

Handys/Smartphones

Tablets/iPads

13. Liegen in Ihrer Wohngruppe ausgearbeitete medienpädagogische Konzepte vor?

ja

nein

14. Welche Ansätze verfolgen Sie in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die neuen Medien?

Wir versuchen sie vor Gefahren zu schützen, indem wir Zeiten reglementieren oder auf den Jugendschutz (FSK, USK) hinweisen.

Wir reflektieren die Inhalte, die die Kinder und Jugendlichen durch die neuen Medien erfahren/erleben.

Wir leiten die Kinder/Jugendlichen bei der Nutzung der neuen Medien an.

Wir erstellen eigene Projekte mit den Kindern in Bezug auf oder mit Hilfe von neuen Medien.

Medien und aufkommende Themen dazu werden mit den Kindern/Jugendlichen im Sinne einer Aufklärung besprochen.

Sonstiges (bitte angeben)

15. Haben die Kinder/Jugendlichen unreglementierten Zugang zu den zur Verfügung gestellten Medien?

ja

nein

16. Falls Sie die zuvor gestellte Frage mit "Nein" beantwortet haben: Wie wird der Zugang reglementiert?

altersabhängig

verhaltensabhängig

zeitlich festgelegt

nur nach Absprache mit dem Mitarbeiter/der Mitarbeiterin

Sonstiges (bitte angeben)

17. Wie häufig planen Sie pädagogische Aktivitäten um die Kinder/Jugendlichen im Umgang mit Medien zu unterstützen?

immer

oft

selten

nie

18. Würden Sie gerne öfter medienpädagogisch arbeiten?

ja

nein

19. Wie hoch schätzen Sie den Nutzen der Medien in Bezug auf die pädagogische Arbeit ein?

sehr nützlich

nützlich

weniger nützlich

überhaupt nicht nützlich

20. Wie riskant schätzen Sie die neuen Medien ein?

ausschließlich riskant

sehr riskant

riskant

weniger riskant

überhaupt nicht riskant

21. Wie präsent ist das Thema "Medien" in Ihren Gesprächen und Kontakten mit den Kindern/Jugendlichen?

sehr präsent

präsent

weniger präsent

selten präsent

überhaupt nicht präsent

22. Wie zufrieden sind sie aktuell mit der medienpädagogischen Arbeit in Ihrer Gruppe?

sehr zufrieden

zufrieden

weniger zufrieden

unzufrieden

gänzlich unzufrieden

23. Welche Bereiche in Bezug auf neue Medien im Umgang mit Ihren Klienten verunsichern Sie?

Rechtliche Hintergründe sind nicht ausreichend bekannt.

Die Inhalte und Plattformen, die die Kinder nutzen, sind nicht ausreichend bekannt.

Ich habe zu wenig medienpädagogisches Grundwissen.

Ich fühle mich sicher im Umgang mit neuen Medien.

Sonstiges (bitte angeben)

24. Was brauchen Sie, um öfter medienpädagogisch zu arbeiten?

Fort-/Weiterbildungen zum Thema medienpädagogisches Arbeiten.

Entwicklung eines Konzepts für die gesamte Einrichtung.

Aufklärung über Nutzungsmöglichkeiten.

Ich arbeite bereits medienpädagogisch.

Sonstiges (bitte angeben)

Anlage II: Tätigkeitenliste

Tätigkeit	Zeitlicher Rahmen	Zweck der Tätigkeit
Themenwahl der Forschung auf Grundlage der ersten Forschung	ca. zwei Wochen	Gegenstand der Forschung
Literaturstudium	ca. zwei Wochen	Kriterium und Basis der Forschung; Legitimation des Forschungsgegenstandes
Formulieren der Forschungsfrage und Teilfragen	4 Tage	Basis für die weitere Forschung; Gegenstand der Forschung
Erstellen des Forschungsplans und des Forschungsinstrumentes	9 Tage	Grundlage der Bachelor- Thesis und Vorbereitung der Forschung
Durchführung der Befragung	ca. eine Woche	Forschungsmethode
Auswertung der Befragung	2 Tage	Beantwortung der Forschungsfrage
Erstellen der Bachelor- Thesis	7 Tage	fertiges Produkt

Anlage III: Gantt-Diagramm

